

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Verkäufer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Verkäufer 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Steuerpläne zur Behebung der Wohnungsnot.

Frankreichs Riesenbluff.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die französische Regierung und ihre Presse beweisen sich in Frankreich unermüdlich, durch hysterische, fortgesetzte Drohungen in Deutschland den Eindruck hervorzubringen, als seien sie zu allen denkbaren Gewaltmaßregeln bereit und gerüstet, um jede ihrer Forderungen, sowohl die aus dem Verfaßter Friedensverträge fließenden als alle neuen willkürlichen, restlos durchzusetzen.

Sie rasseln, obwohl der Krieg beendet ist, laut mit dem Schwerte, und sie rüttigen an, weitere deutsche Gebiete bejagen zu wollen, wenn Deutschland zögert, seinen Verpflichtungen auf Heller und Pfennig nachzukommen. Jeder — noch so demütigen — deutschen Versicherung, daß wir am Ende unserer Kräfte seien und unser kleines stehendes Heer kaum zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern ausreiche, antwortet man von Paris aus mit einer verächtlichen Drohnote.

Wir haben jetzt Gelegenheit gehabt, uns mit zwei französischen Publizisten und Politikern zu unterhalten, die aus langem Aufenthalt in Deutschland vor dem Kriege unsere Verhältnisse zu beurteilen in der Lage und nicht voreingenommen genug sind, um sie nicht so anzusehen, wie sie tatsächlich sind.

Die französischen Persönlichkeiten, verschiedenen politischen Lagern angehörend, stimmen in den wesentlichen Punkten miteinander überein. Beide geben auf die Bemerkung, daß sie, die Berlin in seinem früheren Glanz und Größe sahen, es recht verändert finden müssten, die Antwort: Der Unterschied habe sie deshalb nicht so sehr berührt, weil es im Grunde auch in Paris nicht viel anders, nicht weniger schmuck und verwahlos aussiehe.

Bei uns in Frankreich, so sagten sie, gibt es jetzt genau wie bei Ihnen in Deutschland, in der Hauptstadt drei gesonderte Menschenklassen. Da ist einmal die der Zahl nach nur kleine Schar der Kriegsgewinner, die sich den größten materiellen Genüssen geräuschvoll hingeben und die schuld daran sind, wenn man im Auslande glaubt, in Paris herrsche eitel Überfluss und Jubelfärbung. Da ist ferner die große Masse, die ihr Blut, ihre Söhne hingeopfert hat im Kriege und nun mit der bittersten Not des Daseins, Groll und Enttäuschung im Herzen, ringt, und da ist drittens, zwischen diesen und jenen, die jämmerlich verarmte, verelendete Bourgeoisie der kleinen Mietkästen und Spärete, die einst im französischen Wirtschaftsleben, im Organismus des Staates das zäh Klügert bildeten und die nun vollkommen „an die Wand gedrückt sind“, gleichsam zwischen zwei Mühlensteinen zermahlen und zermalmt, zwischen die „neuen Reichen“ mit ihrem schamlosen Luxus und ihrem Fabrikat das seine Stunde nahm führt.“

„Unsere Theater und unsere Singspielhallen sind überfüllt, unsere Kinos vergrößern ihre Kapazitäten und erweitern ihre prächtigen Gebäude — wie in Deutschland. Wir tanzen — wie in Deutschland — am Rande des Abgrundes vom Abend bis in jeden Morgen hinein. Die Mode entkleidet unsere Frauen bis zum Gürtel — wie die Briten — und das Geld geht — wie bei Ihnen — von Hand zu Hand.“

„Alles wankt, alles ist nur hohler Schein.“ Es ist das Vorgerüst der heranbrausenden Sintflut, und die eigene Ohnmacht, die unsere Machthaber veranlaßt, den von Tag zu Tag vermehrlicher murrenden Pläßen immer wieder dieselben Phrasen zuzutun: „Beruhigt euch! Deutschland wird zählen! Deutschland muß zählen!“

„Doch Deutschland nicht die phantastischen Summen zahlen kann, die es zählen soll, wissen unsere Staatsmänner ebenso gut wie Sie und ich.“

Auf die Frage: wohin das alles schließlich führen werde, lautete die von einem resignierten Schauspieler begeleitete Antwort:

Nicht zum Bolschewismus, wie viele bei Ihnen noch zu glauben scheinen. Über das wahre Wesen des Bolschewismus und der Segnungen, die er Russland gebracht hat, sind auch die radikalsten Elemente bei uns völlig im Klaren. Frankreich ist kein Boden, auf dem die Lehren Lenins und Trotzki gelehrt werden können. Die kommende umwälzende Bewegung in Frankreich wird einen anderen Charakter haben, einen nationalen Charakter, aber sie wird dem Bolschewismus vielleicht an Furchtbarkeit nicht nachstehen.“

Deutschland ist, auch in den Augen dieser rüttigen und verständigen Franzosen, zwar der Damm, der es zur Stunde noch verhindert, daß die bolschewistische Welle und die ihr verwandte, in Frankreich allmählich aufsteigende Flut zusammenstoßen, um Europa unter sich zu begraben, und nur aus der jedem Franzosen tief im Blut sitzenden Furcht — es gibt kein anderes Wort dafür — vor der alten deutschen Wehrhaftigkeit und Tapferkeit ist es zu befreien, daß sie trotzdem mit tiestem Misstrauen auf jede, auch auf die schwächste deutsche Truppenmacht blicken und überzeugt sind, daß sich in ihr langsam das Instrument für die künftige deutsche „Revanche“ formt.

Das Gespräch wandte sich zum Schlus der heutigen deutschen Reichsregierung zu, deren einjährige Erwähnung die Franzosen zu einem nicht eben ehrfürchtigen Lächeln brachte.

Gewiß kreuzbrave Leute, so deuteten sie an, verseet vom reinsten Willen, aber ohne Autorität und ohne Macht und Rückhalt. Welchen Nutzen haben in einer Epoche der Weltumwälzung die reinen Abkömmlinge, die ehrlichen Versprechungen von bedeutungslosen Männern, deren politische Rolle vom Zufall der Minute abhängt?“

Und beim Abschied sprach der eine der Franzosen noch die melancholischen Worte:

„Toujours pour le mieux, pour la patrie — und für uns nicht weniger als für Sie!“

Die Pariser Ministerkonferenz.

Eine phantastische Entschädigungsforderung.

Paris, 27. Januar. (WTB.) Über das gestrige Exposé des französischen Finanzministers Doumer vor der Konferenz machen die französischen Morgenblätter Angaben. Berlin teilt im „Echo de Paris“ mit, daß der französische Finanzminister auf Grund der Schätzung der Reparationskommission die vorzulegende Forderung an Deutschland mit 212 Milliarden Goldmark angegeben hat, einschließlich Zinsen und Amortisation. Diese Ziffer sei zweimal so groß, wie diejenige, die in Boulogne genannt worden sei. Sie gehe über alles hinaus, was man bisher über die Höhe der Gefangennahme dachte.

Die Erklärung des Ministers Doumer hat in englischen diplomatischen Kreisen, die zur Pariser Konferenz eingetroffen sind, lebhafte Befremdung hervorgerufen. Die Forderung von 212 Milliarden Goldmark wird von den Engländern als enorm hoch bezeichnet. Die Forderung würde eine Einigung mit Deutschland vollständig unmöglich machen. Es ist bemerkenswert, daß Lloyd George Doumer nach seiner Ansicht gefragt habe, wie er sich dann die Bevölkerungsweise Deutschlands vorstelle.

London, 27. Januar. (WTB.) „Daily Mail“ weist im Leitartikel darauf hin, daß der Misserfolg der Pariser Konferenz ein Ereignis von ersterer Bedeutung sein würde. Man redet bereits von dem baldigen Ende der Konferenz, bevor auch nur eine der vitalen Fragen, zu deren Erledigung die Konferenz zusammengekommen ist, verhandelt worden sei. Wenn dieses Gericht sich bestätige, so würden die führenden Männer auf der Konferenz ein sehr gefährliches Spiel gespielt haben. Die Konferenz habe Schwäche und Abneigung bewiesen, den Tatsachen ins Auge zu sehen, statt Zuversicht habe sie nur die Zweifel gefördert. Einigkeit habe bisher nur

bei der Vertragung aller wichtigen Entscheidungen geherrscht. Ein positives Ergebnis von Bedeutung habe die Konferenz bisher nicht gezeigt.

Deutschlands Wirtschaftslage in englischer Beleuchtung.

London, 27. Januar. (WTB.) Das Departement für Überseehandel veröffentlichte eine allgemeine Übersicht über die industrielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands zu Beginn des laufenden Jahres. Den Bericht hat der Sekretär für kommerzielle Fragen bei der britischen Botschaft in Berlin, Mister Thelwall, verfaßt. Er gibt eine Übersicht über die deutschen Staatsfinanzen, Industrien, Arbeitsbedingungen, industrielle Kombinationen und über die Wirtschaftslage Deutschlands nach zwei Jahren des Wiederaufbaus und hebt die überraschende Besserung in allen Teilen des öffentlichen und privaten Lebens Deutschlands, allerdings mit Ausnahme der Staatsfinanzen, hervor. Die Geschäftlichkeit wird bewundert, mit der der deutsche Handel und die deutsche Industrie die schwere Zeit, die Deutschland in den letzten zwei Jahren durchzumachen hatte, nicht nur überstanden, sondern auch trotz allem, gute Geschäfte gemacht hat.

Man würde jedoch, hebt der Bericht hervor, nicht aus dem Auge verlieren, daß es nur bei der verhältnismäßig geringen Produktion möglich gewesen ist, gute Ergebnisse zu erzielen. Dies erklärt, daß der Wohlstand auf der einen Seite die Not der Arbeiterschaft auf der anderen Seite gegenüberstehe.

Der Bericht schließt, der deutsche Handel und die deutschen Industrien seien in sich gesund. Das heutige Jahr werde wohl nicht das Unglück des Bankrotts Deutschlands bringen, da weder Deutschland selbst, noch irgend jemand anderes irgend ein Interesse am Bankrott Deutschlands habe.

England an deutschem Schiffraum übersägt.

Paris, 27. Januar. (WTB.) Nach einer „Ha&bsquo;bas“-Meldung aus Glasgow erklärten die Schiffbauer von Clyde, daß ihre Industrie sich im Zuge der Aufzehrung befindet. Das liege nicht nur an der Erhöhung der Produktionskosten, sondern auch daran, daß die Regierung 400 deutsche Schiffe verkauft habe. Die Schiffbauunternehmen haben in diesem Jahre nicht eine einzige Bestellung auf Schiffsneubauten erhalten und suchen die Regierung davon zu überzeugen, daß Großbritannien den Restbetrag von 300.000 Tonnen Schiffraum, die Deutschland noch zu liefern hat, nicht benötige.

Geldmittel zum Bau von 80000 Wohnungen.

Berlin, 27. Januar. (WTB.) Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner heutigen öffentlichen Sitzung eingehend mit dem Gesetzentwurf über Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwesens. Der Berichterstatter legte ausführlich die Geschichte dieser Vorsorge vor. Aus den Beratungen der Ausschüsse des Reichsrats ist eine dem Regierungsantrage gegenüber etwas veränderte Vorlage herausgekommen.

Die Beschlüsse der Ausschüsse enthalten zunächst die Bestimmung, daß mindestens 30 M. auf den Kopf der Bevölkerung in den beiden nächsten Rechnungsjahren zur Förderung des Wohnungsbauwesens aufgebracht werden müssen, was nach oberflächlicher Schätzung für das ganze Reich einen Betrag von 1,8 Milliarden bedeutet, wofür rund 80.000 Wohnungen hergestellt werden können. Die Steuer soll auch nur für Gebäude erhoben werden,

die vor dem 1. Juli 1918 festgelegt sind. In sozialpolitischem Interesse sind einige Kontrollbestimmungen hinzugesetzt, die verhüten sollen, daß etwa Betunternehmer übermäßige Gewinne erzielen.

Zugrunde gelegt werden soll der Mietswert vor dem 1. Juli 1914. Die Steuer soll fünf Prozent des Nutzungsvertrages betragen. Die Gemeinden sollen das Recht erhalten, ebenfalls daneben fünf Prozent des Nutzungsvertrages zu erheben, außerdem erklärt der Beschluss des Reichstagsausschusses die Gemeinden für berechtigt, eine Wohnungszugangssteuer einzuführen, die sich auf die übermäßig opulenten Räume beziehen soll. An Stelle der Vereinigung nach dem Nutzungsvertrag kann auch die Feuerversicherung treten. Der Landesbehörde ist nur die Möglichkeit gegeben, aber nicht die Verpflichtung auferlegt, die Einziehung der Steuer zu einer Ausgabe des Grundeigentümers zu machen.

Es wurde von dem Ausschuß ein neuer Paragraph eingefügt, wonach die obersten Landesbehörden das Recht bekommen sollen, von einer Erhebung der Mietsteuer überhaupt abzusehen und dafür einzusehen eine Steuer vom Grundvermögen oder Brüder zu bestehenden Grundstücken verneint, daß auch dadurch mindestens der Betrag von 30 Mill. auf den Kopf der Bevölkerung erreicht wird. Gleichzeitig erhalten die Gemeinden das Recht, eigene Abgaben vom Grundvermögen einzuführen an Stelle der Mietsteuer durch eine besondere Abgabe oder durch Brüder zu bestehenden Abgaben. In gewissen Fällen soll teilweise oder gänzlicher Erlass der Steuer eintreten. Die weitere Durchführung des Gesetzes ist den obersten Landesbehörden überlassen.

Nach Vereinbarung des Reichsarbeitsministers mit dem Reichstagspräsidenten soll die erste Lesung der Vorlage im Reichstag schon am Sonnabend auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung, 27. Januar.

Am Regierungstisch: Dr. Heinze.

Die Interpellation geht (Dtsch.) über die Haushaltswirtschaftung wird in der vorge schriebenen Frist beantwortet werden.

Das Gesetz über die Abgabe von Ver sicherungen an Eide statt zur Geltendmachung von Rechten im Auslande wird angenommen, ebenso das Gesetz über die Kontrolle der Kriegsrechnungen.

Der Gesetzentwurf zur Entlastung der Gerichte geht an den Rechtsausschuß.

Jugendwohlfahrtsgebet.

Abg. Frau Müller-Otfried (Dtsch.) begründet die Interpellation aller Frauen des Hauses mit Ausnahme der Kommunisten auf Vorlegung eines Reichsjugendwohlfahrtsgebetes. Die Vorlage muß noch in dieser Sitzung kommen. Wir wollen kein neues Heer von Beamten schaffen. Für die sozialen Bedürfnisse der Erziehung reicht die staatliche Fürsorge nicht aus.

Reichsminister des Innern Koch:

Die Reichsregierung legt den größten Wert darauf, auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt durch ein Reichsgesetz der Verwahrlosung der Jugend entgegenzuwirken. Der Entwurf ist dem Reichsrat bereits im Februar 1920 zugegangen, aber erst im Juli 1920 vom Reichsrat in Angriff genommen worden. Leider wird die Durchführung des Gesetzes erheblichen finanziellen Schwierigkeiten begegnen, da es ungewiß ist, ob das Reich oder die Länder die Kosten zu tragen haben. Der Reichsfinanzminister hat 50 Millionen Mark als Reichszuschuß zur Verfügung gestellt. Preisen fordert eine Erhöhung des Reichsgutschusses. Die Vorlage wird voraussichtlich in einigen Wochen dem Reichstag zugehen.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.): Wir müssen sofort zur Frage der Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Stellung nehmen. Bedauerlich ist, daß das Haus bei derartig wichtigen sozialen Fragen wie der vorliegenden eine soziale schwache Belebung aufweist. Ich bin mit den Ausgaben für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge durchaus einverstanden, aber für die Jugend muß auch etwas übertragen sein. Den Gemeinden allein kann man das nicht überlassen.

Abg. Frau Schröder (Soz.): Da streiten sich die Minister um die Kosten herum, während die Jugend tatsächlich zugrunde geht.

Abg. Frau Dr. Matz (D. Lpt.): Für die Jugendfürsorge sind 50 Millionen Mark durchaus nicht allzuviel. Die private Fürsorge darf aber nicht beeinträchtigt werden. Der Staat soll nur die Lücken auffüllen.

Staatssekretär Schulz: Die Steuerschwierigkeiten werden hoffentlich in Verhandlungen mit den Ländern belegt. Die 50 Millionen Mark reichen natürlich nicht aus, sie sollen nur Bruchstücke zu den Auswendungen der Länder sein.

Abg. Dr. Löwenstein (U. S.): Nur durch Umgestaltung der Wirtschaft, nicht aber durch Gesetz kann man solche Kulturaufgaben lösen.

Abg. Frau Zettin (Komm.): Das Kind ist kein Privatgegenstand der Eltern, sondern der Staat hat ein Recht darauf.

Abg. Frau Lang-Brunnau (Wahr. Lpt.): Das Kind der Jugendlichen ist sehr groß. Die Jugendfürsorge muß reichlicher unterstützt werden.

Abg. Frau Reuhaus (Btr.): In dieser Frage müssen wir alle gemeinsam zusammenarbeiten.

Das Gesetz über den Erlass von Verordnungen für die Zwecke der Bergangswirtschaft wird nach kurzer Aussprache, an der sich die Abg. Wahrnau (Dtsch.), Schäfer (Dem.), Bergst (U. S.) und Dr. Hersfeld (Komm.) beteiligen, in drei Lesungen angenommen.

Die Gesamtabstimmung, für die eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist, soll später stattfinden. Es folgt die

2. Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Abg. Stihl (Soz.): berichtet über die Abschlußverhandlungen. Vor dem Kriege kostete jeder Soldat 1200 Mark jährlich, jetzt 24600 Mark.

Abg. Schäffelin (Soz.): Unsere Wehrmacht ist viel zu kostspielig. Der Reichswehrminister hat eine wenig einflussreiche Stellung. Ein Chef rechts, ein Chef links, in der Mitte paddelt der Wehrminister. Die Kleiderordnung des Wehrministers ist das erste Kapitel in der Wiederherstellung der Reaktion. Gegenwärtig verzögern wir über einen sehr nachgiebigen Reichswehrminister und über einen sehr energischen Chef der Heeresverwaltung. Der Minister ist ein Instrument, das in der Hand des Herrn von Bredenbogen arbeitet. Der Minister hat die Pflicht, für ein republikanisches Heer zu sorgen, sonst geht er sich starken Konflikten aus.

Abg. Erssing (Btr.): Wir sind der Auffassung, daß der Reichswehrminister alles getan hat, um uns eine zuverlässige Wehrmacht zu schaffen. (Schr. richtig). Die unverhältnismäßig hohen Heereskosten sind im Friedensvertrage begründet, der uns z. B. die hohe Zahl von 18 Kavallerie-Regimenten vorschreibt. Die außerordentlichen militärischen Kosten — die Entwaffnungskommissionen der Entente haben uns bereits 141 Millionen Mark gekostet — erschweren die finanziellen Wege Deutschlands unnötig. Möge das deutsche Volk unter dem Schutz seines kleinen Heeres glücklich und ruhig arbeiten.

Abg. von Dallwitz (Dtsch.): Wir haben uns von der Notwendigkeit der Forderungen des Reichswehrministers überzeugt. Schweren Herzens haben wir uns der Streichung einer Anzahl hoher Offiziersstellen gefügt. Statt Leutnantstellen sollten aber Hauptmannstellen eingesetzt werden. Der Redner spricht eine Reihe von Einzelheiten und vertheidigt sich dann gegen die abfälligen Neuerungen des sozialdemokratischen Redners über den 27. Januar. Dadurch werden sich diejenigen, die an diesem Tage besonderen Empfindungen sich hingeben, nicht beirren lassen. Die Sozialdemokratie aber wird mit ihrer Kritik vielleicht den entgegengesetzten Zweck erreichen, den sie beabsichtigt. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich.

Freitag 1 Uhr: Antragen. Weiterberatung.

Bunte Chronik.

Überthalb Millionen Franken für die Vermittlung einer Audienz.

Prinz Anton von Orleans, Herzog von Galliera, ein Sohn des Herzogs von Orleans, des französischen Thronprätendenten, gehört zu jenen französischen Prinzenreitern des Pariser Boulevards, die in der Daseinsfähigkeit nur dann genannt werden, wenn sie in irgendwelchen Skandalen verwickelt sind. Jetzt ist der 30jährige, mit einer Spanierin von Spanien verheiratete Prinz von einer großen Industriegesellschaft, den Etablissements Mayen, wegen eines Darlehens von anderthalb Millionen in Paris verklagt worden. Die Gesellschaft hat beantragt, ihr das Recht zu gewähren, Werte des Prinzen bei Banken und — beim Pariser Leihhaus beschlagnahmen zu dürfen. Der Prinz wandte dagegen ein, jene anderthalb Millionen seien kein Darlehen gewesen, sondern der Entgegengestellt dafür, daß er dem Direktor eine Audienz bei dem König von Spanien, seinem Neffen, ver schafft habe, um den König für die Gesellschaft zu interessieren. Das Pariser Gericht sandt anderthalb Millionen offenbar etwas reichlich als Provision für eine Audienz-Vermittlung und erkannte nach dem Begehen der Uagenden Gesellschaft.

Die Häftlings Tochter aus Turkestan.

Eine mysteriöse Mädchentaubgesichtige beschäftigte in den letzten Tagen die Gemüter der schwäbischen Hauptstadt. Am 18. September vergangenen Jahres abends wurde ein etwa 18jähriges, fremdländisch aussehendes Mädchen von zwei Herren in der Nähe der Polizeidirektion weinend angetroffen und einer im Gebäude befindlichen Dienststelle überwiesen. Das Mädchen verstand auf Fragen kein Wort deutsch, doch wurde nach Herbeiziehung von Sprachschwierigkeiten des deutschen Auslandsinstituts und des orientalischen Seminars in Berlin, sowie von der Polizei bekannten Persönlichkeiten, die im nahen oder fernen Orient gelebt hatten, oder sonst orientalische Sprachen verstanden, angenommen, daß man es mit der Tochter eines Häftlings aus dem tiefsten Asien, möglicherweise aus Turkestan, zu tun habe. Dafür sprach, daß sie 30 Tage mit einem Kameel gebraucht hatte, bis sie an das Schwarze Meer gelommen war. Wie sie dann nach Europa verschleppt wurde, war nicht mehr festzustellen. Das heimige Spartenblatt "Der Kommunist" deutete an, daß sie durch deutsche Offiziere beim Rückmarsch aus der Türkei heimlich mitgebracht worden sei. Das arme Kind wurde schließlich der diensthabenden Polizeisüffigkeiten übergeben und sodann wegen völker hilflos und Mittellosigkeit und der Unmöglichkeit irgendwelcher Versöhnung zu seinem eigenen Schutz und zur Feststellung seiner Persönlichkeit in die Stuttgarter Marienanstalt verbracht. Inzwischen gingen die Nachforschungen der Polizei weiter. Ge wisse Anhaltspunkte dafür, daß das Mädchen aus dem Orient stammte, hatten sich ergeben, doch blieb ihre Sprache unverständlich. Man brachte es deshalb Ende November in die Wohnung einer Stuttgarter Dame, die insofern ihrer Kenntnis der Sitten und Gebräuche des Orients hoffte, im täglichen Verkehr mit dem Mädchen weiteres Licht in ventionelle und Gartenzimmerromantik".

Das Dunkel zu bringen. Inzwischen interessierte sich auch ein Herr Formis, der früher einige Zeit in Asien gewesen war, sehr für das Mädchen und nahm es über Weihnachten zu sich. Der inzwischen bestellte Formis hatte jedoch triftige Gründe, die Häftlings Tochter wieder in die Marienanstalt zurückzubringen, und da die Herausgabe verweigert wurde, mußte polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Als jedoch das Mädchen gewaltsam in das Büro seines Formis gebracht worden war, wurde es vom dem Oberstabsarbeiter gewaltsam zurückgeholt und versteckt gehalten. Nun setzte eine siebenjährige Tätigkeit der Polizei ein und diese ergab die erstaunliche Tatsache, daß die angebliche Häftlings Tochter in Wirklichkeit das 25jährige Dienstmädchen Bertha Beger aus Zugern war, das aus Wangen im Allgäu stammt und zuletzt in Ulm in Stellung war. Sie war längere Zeit in Irrenanstalten und ihre Psyche ist seit ihrer Kindheit beherrscht von einer Zwangsvorstellung zur Nachahmung von heidnischen Rituale. Durch eine ungewöhnliche Begabung hat sie es verstanden, ihre ganze Umgebung zu täuschen, bis auf den Formis, dem sie in einer schwachen Stunde ihre Herkunft verriet. Dieser hat sie jedoch der Polizei vertrügt und ist nun mehr wegen Entführung des Mädchens in Haft genommen worden. Die Häftlings Tochter aber spricht wieder gut Oberschwäbisch und die "Orientkerner" von Stuttgart sind in etwas gedrängter Stimmung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Einfache Menschen.

Drama von Gerhart Hauptmann.

In einer von Hans Sutorhoff mit sicherem Stilgefühl geleiteten Aufführung ging gestern abend vor nur schwach besuchtem Hause Gerhart Hauptmanns Drama "Einfache Menschen" in Szene. Nach die geistige Neuerung studierung zeigte wiederum, daß die eigentlichen dramatischen Vorteile dieses Jugendwerkes des schlesischen Dichters nur gering sind, daß das Ganze, scharf unter die Lupe genommen, ein bloßes Momentbild im Stile Ibsens ist, doch ohne dessen Ideengehalt und ohne dessen Originalität in der Menschen- und Lebensbetrachtung. Gerhart Hauptmann war siebenundzwanzig Jahre alt, als er dieses Stück schrieb. Er ist hier noch ganz der Vertreter des konsequenten Naturalismus in der Darstellung des Pathologischen und in der minutiösen Stimmungsmalerei des Dialogs: die breite Schilderung des Kleinlichen, Unverdächtlichen und Peinlichen überwiegt. In den letzten Jahren vor dem Kriege handeln wir an solchen nüchternen photographieartigen Momentbildern noch Gefallen; heute hat sich in der Entwicklung der dramatischen Kunst ein Um schwung vollzogen. Man streift fort von der bloßen Wirklichkeitsdarstellung, man wendet sich einer jeli schen Vertiefung und Verinnerlichung zu und sucht nach der erlösenden künstlerischen Formel für neue geistige und sittliche Werte. Daher kommt es, daß es heute diese Jugendarbeit Hauptmanns so wenig mehr zu sagen hat. Schon der Titel des Stüdes fordert unseres Widerspruch heraus. Welches sind denn die einfachen Menschen in den fünf langen Akten? Einmal der stark psychopathisch veranlagte junge Gelehrte Johannes Boderrat, der wie Buzans Esel vor zwei gleich verföhrt schenken kann? Einmal der starke Boderrat, der wie Buzans Anna Mahr, diese im Grunde herzlos grausame abenteuernde Männerfischerin? Nein! sie erscheinen beide nur als ganz gewöhnliche Glückssucher, denn der junge Dichter Gerhart Hauptmann konnte vor heute dreißig Jahren in dem Glanz seiner ersten Bühnenerfolge ja auch noch keine Ahnung von dem haben, was Menschen in der Tat einsetzen.

Die Darstellung am gestrigen Abend schloß sich den ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete des Schauspiels in dieser Spielzeit würdig an. Ein kleines künstlerisches Ereignis für sich war die Wiedergabe der Rolle der Käthe Boderrat durch Frieder von Gleichen. Die junge Käthe Boderrat, in der eine starke Begabung schlummer, zeichnete diese rücksichtige Frauenfigur sehr charakteristisch mit allen Zügen einer reinen Weiblichkeit, sodass es über ihr wie ein matter Duft von Herbblümen lag, die die Hände des Käthe Boderrat erwarteten. Mit natürlichen Empfindungen traf sie besonders den symbolischen Stil des Dialogs in der ersten großen Unterredung mit dem jungen Käthe Boderrat. Sie war hier ganz weibliche Psyche, "Panama piccololetta che sa nulla", wie Dante sagt, die neugierig und unruhig sich über den Stand des Brunnens beugt, mit der sichtbaren Ahnung, daß sie hineinfallen muß. Georg Woerner versuchte in der Darstellung des Johannes Boderrat im Sinne des Dichters den modernen, ja geistig bedeutenden, aber an der Gesellschaft verlorrenden Mann zu zeichnen. Wenn ihm das nur teilweise gelang, so ist dies nicht auf sein Konto zu buchen, sondern die Schuld trägt der Autor, in dessen Gestaltung Boderrat letzten Endes doch ein talentloser Schwächling bleibt, der nur in der Phrase tollrästig ist. Eine interessante Leistung bot wieder Susanne Büttner als Studentin Anna Mahr. Sie milderte mit Glück die etwas gress ausgetragenen Farben dieses soletten Charakters und machte es dadurch erst begreiflich, daß ihr anfangs alle Herzen der Familie Boderrat zustiegen. Mit seinem Empfinden spielte Margarete Ludwig die Rolle der alten Frau Boderrat, ebenso war Hans Sutorhoff ein sehr geeigneter Vertreter des alten Boderrat, wenn seine Darstellung zum Schlus auch etwas rührselig das Kon-

Dann gibt sie sich auch. Gegen Beth freilich kommt sie nicht auf. Das ist wie Nacht und Tag, lieber Herr Doktor!"

"Glaub ich unbesiehn, Marie!" rief er, von einem wilden Humor durchflutet. "Aber für mich taugt weder die eine noch die andere! Ich hole mir eine pechschwarze Schöne aus dem dunkelsten Afrika, wo sie die Menschen noch am Spieße braten! Eine, die mich meinewegen vor Liebe aufzählt, wenn sie's nur ehrlich dabei meint und keine Komödie mit mir spielt, wie die gebildeten Töchter dieses vermaledeiten Kulturfkontinents, die einem das Herz aus dem Leibe spießen wie eine gargekochte Biskartoffel und dann nicht einmal Appetit drauf haben!"

Marie schüttelte entsetzt ihr graufränkiges Haupt und zog sich fluchtartig zur Tür zurück.

Mitunter schien bei dem netten Doktor doch wahrhaftig so etwas wie eine Schraube locker! Vielleicht war's ein Segen, daß er abreiste. Mit dem hätte ihre geliebte Beth das große Los am Ende wohl auch nicht gezogen! . . .

Rasmus siegelte jedoch noch schnell einen Zwanzigmarkschein in ein Kuvert und schrieb der guten Alten einen freundlichen Gruß und Dank darauf als Anerkennung für alle ihm gewidmete Fürsorge dieser Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Kneschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ein kalter Lustzug streicht über mein Angesicht und gleich darauf lädt ein krachender Donnerschlag die Mauern erzittern. Ich sahre auf aus meiner Versunkenheit und blide erschreckt um mich. Ich zittere vor Frost an allen Gliedern und ein namenloses Grauen packt mich. War das, was ich hier erlebte, ein Traum, war's mehr? Wie lange habe ich hier in der Fensternische gesessen? Das Gewitter, das im Westen stand, ist herausgekommen und entlädt sich mit voller Wucht über dem Schlosse. Schaurig klingt in das Heulen des Sturmes der klagende Ruf eines ausgeschreckten Käuzchens. Beim Schein der zuckenden Blitze tastet ich mich mühsam zur Tür, die in den Säulengang führt. In tiefster Dunkelheit liegt der Burghof vor mir, nur über dem zerfallenen Turme ist ein lichter Schein und ein weiter, wallender Nebel steigt daraus empor. Laut aufheulend verkriecht sich der Hund in seiner Hütte. Ein eis-talter Schauer rinnt mir den Rücken hinab und taumelnd umfasse ich eine der steinernen Säulen, denn die Augen wollen mir den Dienst versagen. Mit weit geöffneten Augen starre ich zu der stetig wachsenden weißen Wolke hinüber, die jetzt lang und dünn, wie eine in weißer Schleier gehüllte menschliche Gestalt, über dem Gemäuer schwimmt.

Da öffnet sich drüben im Thuna'schen Flügel die Haustür, tödlicher Lichtchein fällt in den Hof und der Burgherr tritt mit einem Windlichte auf die Schwelle. Wie von einem Banne erlöst, will ich ihm aufzufallen, bringe aber keinen Ton über die Lippen. Doch er hat mich schon erblickt und kommt eilig auf mich zu.

"Um Gottes willen, gnädige Frau, was tun Sie hier bei diesem Unwetter im Freien? Und wie sehen Sie aus? Sind Sie krank?"

"Ich schüttle den Kopf und denke nur stumm auf den zerfallenen Turm. Der Burgherr hebt das Windlicht und beleuchtet die alten Trümmer.

Ohne weiter zu fragen, zieht der Burgherr meinen Arm durch den seinen und geleitet mich zu dem links vom Hausschlaf liegenden Konversationszimmer. Dort nötigt er mich auf die Chaiselongue und deckt mich mit einer warmen Decke zu. Dann holt er Wein herbei, und während er ihn in die Gläser füllt, erzählt er mir, daß ihn das Geräusch einer unauhörlich klappenden Tür geweckt und zum Aufstehen veranlaßt habe. Er habe es sich gleich gedacht, daß es die Tür des Orlowinder Saales sei, die öfters zu schließen vergessen würde, weil der Saal leer sei und auch des abends oft noch von dem Professor ausgesucht würde.

In burgtigen Zügen trinke ich indessen den schweren Wein, der mich erwärmt und neu belebt. Der Burgherr hat sich einen Sessel an die Chaiselongue gerollt und harrt nun geduldig, bis ich mich soweit erholt habe, um ihm zu berichten, was mich mitten in der Nacht im den Orlowinder Saal getrieben.

Schon will ich zu erzählen beginnen, als ich mit einem leisen Aufschrei die Hand des Burgherrn ergriffe und starr nach der Tür sahe, die sich soeben lautlos öffnet. Erleichtert aufzutandend erkenne ich in dem Eintretenden den Maler.

"Ein nächtliches Rendezvous!" ruft er erstaunt aus. "Ich hörte schluchzende Tritte und seltsame Geräusche unter mir und denke nicht anders, als die weiße Frau treibe hier unten ihr Wesen —"

"Still, still, lieber Meister!" unterbrach ich ihn schnell. "Beschwören Sie keine Geister heraus. Lassen Sie sich erzählen, was mir begegnet ist, und wenn Sie dann noch den Mut haben, zu spotten, so —"

"Das Klingt ja sehr geheimnisvoll!" ruft er, einen Stuhl herbeiziehend und neben uns Platz nehmend. "Erzählen Sie!"

"Können Sie stenographieren, Meister? Und würden Sie sich die Mühe machen, das zu notieren, was ich, noch frisch unter dem Eindruck des Erlebten, erzählen werde?" fragte ich den Maler.

"Beides!" entgegnete er und zieht bereitwillig sein Skizzenbuch, das er stets bei sich trägt, hervor. Und dann hält sein Stift fest, was ich, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, ohne Stocken und in fliegender Hast erzählte. Und je weiter ich in meinem Berichte komme, desto leichter wird mir ums Herz. Ich fühle mich wie von einem schweren Alp befreit, und nur wie ich von der Erschöpfung am zerfallenen Turm und dem auffälligen Winseln des Hundes berichte, rinnt mir wieder ein leichter Schauer durch die Glieder.

"Staunend hören mir die beiden Herren zu. Das ist mehr als Traum!" ruft der Burgherr aus, als ich geendet.

"Sei's Traum, sei's Vision", meint der Maler, das Skizzenbuch schließend, "es ist eine Lösung der vielbestrittenen Frage, die sich glaubhaft den historischen Daten und den Berichten der Sage anschmiegt und die vorhandenen Bildern ausfüllt."

In einer Pause nachdenklichen Schweigens hineinwendet sich, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, der Burgherr zu mir und fragt: "Darf ich mich nach Tag und Stunde Ihrer Geburt erkundigen, gnädige Frau?"

"Ich sehe ihn ob der seltsamen Frage verdutzt an und antworte dann, selbst nachlos erstaunt über den seltsamen Zusatz: "Um 1 Uhr morgens — am Allerseestag!"

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 23.

Waldenburg den 28. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpsband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Sie zuckte nur wortlos die Achseln. Mit hastigen Schritten ging er in sein Zimmer hinein, um sich zu überzeugen.

Wahrhaftig, sein kleines, lustiges Andenken war weg. Indes war ihm Irmgard nachgeschlichen und hing ihm plötzlich, als er sich umwandte, wieder am Halse.

"Du darfst mir nicht böse sein, Rasmus!" bettelte sie. "Ich hab es doch gut gemeint. Und es wird auch gut. Das hast Du doch heut vormittag schon merken können."

"Das verstehst Du nicht, Irmgard! Nichts wird gut. Wenigstens nicht in dem Sinne, wie Du es Dir denkst!edenfalls hast Du mich in eine sehr häßliche Lage gebracht durch Deine Eigenmächtigkeit, wenn Du auch das Beste gewollt hast. Nach Deinen Begriffen! Ich will Dir nicht weiter grollen. Aber das eine verlange ich, daß Du Dich noch heute bequemst, Fräulein von Bernhöft einen Brief zu schreiben. Du wirst ihr Aufklärung geben, daß Du ohne mein Wissen und Wollen dazu gekommen bist, sie zu beheligen und . . ."

"Gern, liebster Rasmus", willigte sie, ihm in die Strafrede fallend, ein. "Aber dann sagst Du auch nicht mehr nein?"

"Meine Ablehnung bleibt bestehen!" sagte er hart. "Darüber ist nicht mehr zu reden!"

"Und dann gehst Du nach Afrika?"

"Wenn ich noch erwünscht bin, ja!"

Sie sah ein Weilchen trocken vor sich hin. Dann brach sie jäh wieder in Tränen aus.

"Rasmus, Du liebst mich nicht!" klagte sie gefräßt.

Er starre schuldbewußt in den sinkenden Herbsttag hinaus und antwortete nicht.

"Sag es nur gerade heraus!" bohrte sie schluchzend weiter.

"Ich habe Dich sehr gern, kleine Irmgard!" murmelte er endlich bedrückt. "Aber . . ."

"Aber hier bleiben magst Du doch nicht meinewegen. Und ich gehe nicht fort aus Geroldstadt! Ganz gewiß nicht! Und den Brief schreib ich auch nicht, wenn Du mich so klamieren willst! Ich kann einfach nicht!"

"Dann muß ich ihn eben selbst schreiben!"

"Warte wenigstens, bis der Vater zurückkommt."

"Dein Vater kann mir ebensowenig raten wie irgend ein anderer auf der Welt!"

"Du willst eben nicht! Und an mir liegt Dir nichts! Ach, hätte ich das vorher gewußt!"

Und aufs neue brach sie in Tränen aus. Hilflos stand er daneben. Wenn er sie wirklich geliebt hätte, würde ihr weinerlicher Nummer ihn vielleicht forgerissen haben. Aber so sah er aus ihrem Gebaren in häßlicher Deutlichkeit nur immer jenen naiven Egoismus schimmern, der für seine erste Kraftprobe alle Mittelchen mobil macht.

Sein Missbehagen wuchs. Unwillkürlich mußte er an den Zweikampf denken, der ihm bevorstand. Vielleicht fand sich eine gnädige Engel, die ihn aus allen Frustrationen und Wirkungen befreite!

Dann wäre am Ende auch diese entmutigende Szene überflüssig gewesen . . .

Er raffte sich zusammen, trat näher zu ihr und löste ihr die Hände vom Gesicht.

"Höre mich an, Irmgard", bat er ruhig. "Ich will um Deinetwillen auf die Studienreise verzichten und mir so bald als möglich eine auskömmlische Existenz schaffen . . ."

"Verzichtet hastest Du mittags schon!" warf sie unmutig dazwischen. "Da war Dir der Hofmedicus gerade recht!"

"Weil ich nicht ahnen konnte, wie Du Dich da hineingemischt hastest!"

"Glaubst Du, daß es anders möglich gewesen wäre?" entgegnete sie verächtlich. "Keine Seele hätte sich um Dich gekümmert. Und so willst Du mir danken!"

"Ich tue, was ich für richtig erachte" sagte er ungeduldig. "Unterzieh mich nicht! Ich suche mir also einen geeigneten Platz, wo ich mich niederlassen kann und . . ."

"Du sollst in Geroldstadt bleiben!" rief sie hartnäckig.

"Ausgeschlossen!" beharrte er finster.

"Irmgard! . . . Irmgard! . . . Wo stehst Du denn?" schaltete Gertruds Stimme draußen auf. Sie erschrak.

"Also überleg es Dir, Kind! Wir sprechen nachher weiter darüber!" flüsterte er, da sie Miene machte, sich aus dem Zimmer zu stehlen.

"Weberleg Du Dir's nur!" gab sie heftig zurück. Aber sie dämpfte vorsichtig die Stimme dabei.

„Meinen Entschluß kennst Du!“ sagte er fest.
„Also sei gescheit!“

„Irmgard!“ sang Gertruds Stimme näher.

„Ich muß fort!“ tuschelte der Truskopf darauf hastig. „Gertrud braucht nichts zu wissen, mein ich! Ueberhaupt noch niemand! Hörst Du?“

„Mir recht!“ nickte er. Sie gab ihm noch einmal flüchtig die Hand und huschte dann geäuschtlos durch die Türe.

Mit zwiespältigen Gefühlen sah er ihr nach.

Dann schrie das Telephon auf. Er wurde zu Bokkam gerufen. Es ging dort zu Ende.

Beim Abendbrot gab er wortfagere Kunde davon, daß der Leibmedicus gestorben sei. Es machte sie alle ernst und nachdenklich. Aber ganz befreit erschienen sie, als er nach einer Weile dazu bemerkte, daß er an Papa Lemke nach Hamburg telegraphiert habe, er möge schleunigst zurückkommen deswegen.

„Ja, warum bloß?“ fragte ihn Mama Lemke verständnislos.

„Weil ich Graf Granfeld vorhin mitgeteilt habe, daß ich auf die mir angebotene Nachfolgerschaft endgültig verzichtete!“

„Wie, Herr Doktor? Sie . . . Sie wollen nicht?“ kam es überrascht von drei Lippenpaaren, während Irmgard ihm einen bösen Blick über den Tisch sandte.

„Ich eigne mich nicht dafür!“ sagte er kurz. „Aber ich habe, da man mich gefragt hat, Ihren Herrn Gemahl in Vorschlag gebracht!“

Mama Lemke schüttelte das graue Haupt. Das begriff sie nicht. Die beiden älteren Mädchen sahen mit ratselndem Staunen zu ihm hinüber.

„Darf ich morgen auf ein paar Tage mit Gerda Wohlenberg nach Troppau aufs Gut fahren, Mama?“ unterbrach Irmgard endlich die Stille. „Sie ist in der Stadt und hat wie närrisch gequält! Ich habe es ihr auch schon im Sommer versprochen!“

„Willst Du nicht wenigstens warten, bis der Vater da ist?“

„Es passt gerade so herrlich morgen!“ erklärte eifrig das Nesthäufchen. „Sie sind mit dem Landauer in der Stadt!“

„Nun meinewegen!“ entschied sich die Hausmutter. „Obgleich . . .“

„Ach, sei gut, Mütchen! Ihr werdet hier alle ganz gut ohne mich fertig! Und Vatertn telephoniere ich an, sobald er eingetroffen ist!“

Den Mittwoch hatte sie nicht ohne eine versteckte Angstlichkeit betont. Rasmus Becker hatte das Gefühl, als werde ihm unmerklich eine Last vom Herzen genommen.

„So wünsche ich Ihnen recht angenehme Herbsttage, Fräulein Irmgard!“ sagte er, sich

erhebend. „Denn ob wir uns morgen noch sehen werden, ist mir etwas zweifelhaft!“

„Danke bestens, Herr Doktor!“ entgegnete sie gleichmütig und nickte ihm zu, als sei nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. Ohne jede Erregung legte sie einen Augenblick lang ihre Hand in die seine.

„Und alles Glück für die Zukunft!“ murmelte er heiser.

„Das wünsche ich Ihnen auch!“ sagte sie, beinah schnippisch.

Dann ging er mit einem kurzen Gruß schnell aus dem Zimmer . . .

XI.

„Dein Schübling ist ein sehr sonderbares Herr, liebes Kind!“ sagte verärgert die Fürstin, die von Granfeld über Rasmus' plötzlichen Verzicht unterrichtet worden war. „Ebenso launisch wie undankbar!“

Renate zuckte müde die Achseln.

„Ich hatte wohl auch ein falsches Bild von ihm!“ entgegnete sie leise. „Vorüber hast Du Dich zu beklagen, Liebste?“

„Der Mensch will auf einmal nicht!“

„Was will er nicht?“

„Bokkams Nachfolger werden! Der alte Herr ist übrigens nun doch noch heimgangen!“

„Wie bitter für die prächtige, stattliche Frau!“ fragte Renate ergriffen. Erst nach einer ganzen Weile kam sie auf das eigentliche Thema zurück.

„Rasmus Becker will nicht an Bokkams Stelle treten?“ fragte sie verblüfft.

„Nein. Granfeld berichtete es vorhin. Die Sache ist ihm leid. Fertig! Dass er Dich erst bombardiert hat auf eine eigentlich doch recht undelikate Weise, daß ich mich habe dazu hergeben müssen, den Fürsten seinetwegen zu beeinflussen, daß der Fürst mir zu lieb ihm zur Audienz befiehlt und mehr als gnädig empfängt, ist diesem Libertin offenbar völlig gleichgültig! Er erlaubt sich jetzt, den alten Lemke vorzuholen! Als ob man weiter nichts zu tun hätte, als seinen unklugen Launen Rechnung zu tragen!“

Ich war froh, als ich den Fürsten so weit hatte! Unser Herr Hausminister wollte durchaus eine Berliner Weisheit nach Geroldstadt lotsen.

„Du siehst mich ganz bestürzt, Selene!“ erwiderte kleinlaut das Hoffräulein. „Wenn seine Braut mir nicht das närrische Andenken gebracht hätte, das Du in einer Anwandlung von Gönnerlust damals . . .“

„Du siehst mich ganz bestürzt, Selene!“ erwiderte kleinlaut das Hoffräulein. „Wenn seine Braut mir nicht das närrische Andenken gebracht hätte, das Du in einer Anwandlung von Gönnerlust damals . . .“

„Hör mir bloß mit dem albernen Strumpfband auf!“ unterbrach sie die Fürstin übelnärrig und hielt sich für ein Weilchen symbolisch die feingeschnittenen Ohrrüschen zu, denn

sie hörte trotzdem ganz gut, wie die Freundin leise und lebhaft sagte:

„Ist es nicht viel besser, daß er dem Hofe nun doch fernbleibt? Mir ist, als hätte ich mich nach dieser geschmacklosen Ausbeutung seiner Kindertrophäe ständig vor ihm genieren müssen!“

„Mimosel!“ lächelte die Fürstin. „Kein Arzt rechnet damit, daß wir uns vor ihm zu genieren hätten! Darin sind sie selbstherlich bis zur Brutalität! Und es geht auch nicht anders. Er mit seiner forschen, zielsicheren Bestimmtheit wäre mir gerade recht gewesen! Und daß er die himmelblaue Intimität so sorgfältig aufbewahrt hat, war, im Grunde genommen, doch eigentlich rührend!“

Aber natürlich, des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Nachlaufen werden wir diesem abscheulichen Barfußkavalier nicht auch noch! Hübsche Augen hatte er übrigens. Handest Du das nicht auch?“

Ein seltsames Erstaunen durchrieselte Renate, als sie die Freundin die leidvollste Frage aussprechen hörte. Wie eine zwecklose, verspätete Eiferjacht wallte es in ihr auf. Bei den galanten Neigungen des Fürsten, unter denen auch sie eine Weile zu leiden gehabt hatte, war es schließlich kein Wunder, daß die Fürstin einmal an einem anderen Gefallen fand. Aber was hätte möglicherweise aus dieser an sich zunächst harmlosen Schwärmerei werden können?

So schmerzlich ihr das Bekenntnis der kleinen Irmgard Lemke gewesen war: der Verzicht Rasmus' berührte sie in diesem Augenblicke mit erleichternder Freude.

„Wo hast Du übrigens das Corpus delicti meiner Kindertorheit gelassen?“ erkundigte sich die Fürstin interessiert.

„Ich . . . ich weiß nicht im Augenblick!“ antwortete sie, Gleichmut heuchelnd. „Irgendwo habe ich es verhant. Es kommt ganz sicher nicht wieder in unrechte Hände!“

„Du kannst es mir gelegentlich ausliefern! Ich will es meinem Raritätenkasten einverleiben!“

Und als Renate ein feines Lächeln nicht ganz unterdrücken konnte, fügte sie droßig drohend hinzu:

„Honny soit, qui mal y pense, mein Fräulein!“

„Aber das ist doch ganz selbstverständlich, Euer Durchlaucht!“ versicherte Renate scherzend, während noch einmal ein leises Zucken um ihre ausdruckslosen Mundwinkel ging . . .

Noch am Abend war im Doktorhaus ein Telegramm eingetroffen, das die Ankunft von Lemke und Bethy für den nächsten Morgen anzeigen.

Rasmus vernahm es mit Befriedigung. Wenn ihm wirklich etwas geschah draußen im Mildacher Wäldchen, wo das Duell stattfinden sollte, würde wenigstens Lemke in seiner Praxis keine Nachteile davon haben.

Unbemerkt packte er sich in seine Handtasche alles Nötige für Nacht und Morgen zusammen, da er im „Löwen“ übernachten wollte, um durch seinen frühzeitigen Aufbruch das Doktorhaus nicht zu alarmieren.

Als es klopfte, stellte er schnell die Tasche in den Schrank zurück und nahm ein Buch aus dem Stock, um darin zu blättern.

Die alte Marie trat ein, die ihm frisches Trinkwasser für die Nacht bringen wollte.

„Ich bin im „Löwen“, wenn etwas passieren sollte, Marie!“ bemerkte er wie nebenbei, um auch für solch einen Zufall keinerlei Verlegenheiten aufkommen zu lassen. „Es kann nämlich spät werden, da wir eine kleine Abschiedsfeier haben!“

„So wollen der Herr Doktor wirklich gleich fort?“ fragte vorwurfsvoll das Haftotum.

„Ich muß!“ bestätigte er kurz.

„Weil Sie sich vor der Bethy fürchten!“ erklärte Marie, die ihren zähe gehaltenen Verzugsplan für Doktors Nekrose an dieer Abreise scheitern sah. „Aber da brauchen Sie keine Sorge zu haben! So ist sie nicht. Sonst wäre sie längst unter der Haube!“

„Altchen, ich fürchte sie ja gar nicht!“ versuchte er sie zu begütigen. „Aber mir bekommt die Luft hier nicht. Es ist die höchste Zeit, daß ich von dannen ziehe!“

„Das kennt man!“ murkte Marie eigenfünfzig. „Aber Schade ist's doch. Gerade um Bethy! Man könnte weinen, daß sie übrigbleibt, wenn die andern drei zum Frühjahr heiraten! Statt daß sie den Anfang macht!“

„Alle drei?“ forschte Rasmus mit begründetem Zweifel. „Auch Fräulein Irmgard?“

„Die zuerst“, grämelte die Alte. „Wozu führt sie denn morgen wieder nach Troppau? Eine ganze Woche hat sie ihn zappeln lassen, ihren verliebten Forstadjunkten. Jetzt will sie ihm das Jawort bringen!“

„Hat sie Ihnen das selbst gesagt, Marie?“ fragte er, von wunderlichen Gefühlen bewegt, die ihn wie mit einem Schlag von allen peinigenden Selbstvorwürfen befreiten.

„Ich bin Ihre Vertraute in allen Stücken!“ rümpfte sich Marie. „Wenn ich auch manchmal über Ihre dummen Liebeleien höllisch bosig gewesen bin! Aber erzählt hat sie mir doch immer alles! Und bei dem Forstadjunkten habe ich ihr gleich zugeredet. Das war was Solides. Das merkte man. Na, sie wird ihn ja auch tragen und verständig werden, daß Rackerchen. Er muß sie nur richtig für die Rackerne nehmen!“

Waldenburger Zeitung

Nr. 23

Freitag den 28. Januar 1921

Beiblatt

Das wahre Gesicht.

Eine ungewöhnliche Meldung über einen Vortrag des Landesältesten von Lieres und Wilkau (Burgwitz) bringt die "Schlesische Zeitung" in ihrer Morgen-Ausgabe vom Mittwoch den 26. Januar. Herr v. Lieres hat in der Vortragsreihe der Landwirtschaftskammer in Breslau über die Sozialisierung des Grundbesitzes gesprochen. Unter lebhaftem Beifall hat er ausgeführt, daß die Sozialisierung des Kleingrundbesitzes vielleicht sei als die des Großgrundbesitzes, da man beim Kleingrundbesitz alles vorfinde, Wohnung, Stall und Werkzeug. Ein großer Grundbesitz läßt sich aber nicht in 50 Teile teilen, denn es fehlt da alles, was zur Einzelbewirtschaftung notwendig ist. Vom mittleren Besitz gelte dasselbe.

Diese Beweisführung erinnert stark an den Wunsch: Heiliger Florian, verschone mein Haus, zünd' and're an. Es ist unerhört, daß ein Großgrundbesitzer glaubt, die Interessen des Bauernstandes und der Landwirtschaft damit zu fördern, daß er die Sozialisierung des Kleingrundbesitzes empfiehlt. Diese Ansicht des Herrn Großgrundbesitzers müßte allen kleinen Bauern und Stellenbesitzern Schlesiens eindringlichst veranlagt werden. So seien die Freunde des Bauern in Wirklichkeit aus. Diese Ausführungen fanden den stärksten Beifall der Versammlung und einen herzlichen Dank von Seiten des Herrn von Alzing, des bekannten "Siedlungsfreundes".

Nachher sprach der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, der bekannte landwirtschaftliche Führer, über Wegen des Wiederaufbaus. Nach dem sehr ausführlichen Bericht in der "Schlesischen Zeitung" über diesen Vortrag hat er eine sehr große Anzahl mehr oder weniger wichtiger Gedanken ausgeführt, aber den Begriff der Siedlung peinlichst vermieden, was ja auch keine große Begeisterung bei den schlesischen Großagrariern und Großgrundbesitzern, die als Zuhörer da waren, erweckt haben könnte. Es ist sehr interessant, daß an denselben Tage in Breslau der Ministerialrat aus dem Reichsarbeitsministerium Dr. Bonis über die Siedlung in einem ausgezeichneten einflußreichen Vortrag dahin mit scharfster Klarheit auftrat, daß die bäuerliche Siedlung die wichtigste Grundlage unseres Wiederaufbaus sei. Bezeichnend war für diese Versammlung, daß Großgrundbesitzer an dieser Versammlung nicht teilgenommen haben. Die Kleinbauern und Stellenbesitzer, die am 20. Februar rechts wählen, werden sich also klar sein, daß sie damit Parteien wählen, die ihr Eigentum bedrohen und die Siedlung bekämpfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Januar 1921.

* Warnung vor einem Betrüger. Im Kreis Striegau ist ein Mann aufgetreten, der sich als "Kriminalbeamter der Reichsbank" ausgibt und beauftragt sein will, falsche Fünfzigmarkscheine zu suchen. Er sucht nur kleine Stellenbesitzer und Kaufleute auf und hat es verstanden, da er mit Stempeln und Formularen versehen ist, in mehreren Fällen ansehnliche Geldbeträge zwecks Prüfung der Scheine auf ihre Echtheit zu "beschlagnehmen" und damit zu ver-

schwinden. Da damit zu rechnen ist, daß der Betrüger auch in anderen Kreisen auftritt, wird vor ihm gewarnt und ersucht, seine Festnahme zu veranlassen.

* Die Stellmacher-Zwangs-Insnung für den Kreis Waldenburg hielt am Montag den 24. d. Mts. ihr Neujahrsquartal ab. Obermeister Engler wünschte den Kollegen im neuen Jahre viel Glück und eine geistige Entwicklung des Handwerks. Anwesend waren 43 Innungs- und 5 auswärtige Kollegen, die sich der Wirtschaftlichen Vereinigung angeschlossen haben. Nach Verlesung des Protolls der ersten Quartalsversammlung wurde ein Lehrling freigesprochen und zwei neue aufgenommen. Die neuen Statuten kamen sodann zur Verleihung. Stellmacher Engler (Göhlenau) hat seine Meisterprüfung mit "Gut" bestanden und wurde im Namen der Innung vom Obermeister beglückwünscht. Nach längerer Aussprache über Berufangelegenheiten wurde beschlossen, Montag den 4. April das nächste Quartal abzuhalten.

* Zu einem aufregenden Vorsatz kam es am Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr auf der Kreuzstraße. Es bog auf diese ein in schiellem Tempo von der Neustadt herkommendes LKW-Auto vom Schlesischen Automobil-Gesellschaft mit Anhänger ein. Trotzdem der Wagenführer die Bremsen angezogen hatte, rutschten die beiden Wagen auf der vereisten Straße mit großer Schnelligkeit hinab. Auf der Charlottenbrunner Straße angelangt, wurden sie mit solcher Behemmen herumgeschleudert, daß sie in entgegengesetzter Richtung zum Stehen kamen. Zum Glück war die sonst von Fuhrwerken stark belebte Charlottenbrunner Straße frei, sonst hätte es zu einem Unglück von unübersehbaren Folgen kommen können. Furchtbar hätten die Folgen dieses Vorganges auch werden können, wenn er sich eine Stunde vorher zugetragen hätte, wo die Kreuzstraße von Schulkindern nicht begangen ist. Wie der Wagenführer erklärte, hatte er als Fremder die Kreuzstraße für die Fortsetzung der Hermannstraße gehalten. Er konnte auch ohne weiteres zu dieser Annahme kommen, weil das sonst weit hin sichtbare Warnungszeichen des deutschen Automobilclubs an der Straße an der Kreuzung beim Hermannsgraben, wonach die Kreuzstraße für den Autoverkehr gesperrt ist, nicht mehr vorhanden ist. Unter solchen Umständen sind weitere Unfälle ähnlicher Art nicht ausgeschlossen.

* Schwimmwoche im Waldenburger Hallenbad. Um der Pflege eines gesunden Schwimmports, der in der hiesigen Gegend ziemlich darnieder liegt, weitere Verbreitung und kräftige Anregung zu geben, will der Breslauer "Alte Schwimmverein" auf Einladung des Salzbrunner Schwimmvereins nach Waldenburg kommen und am 13. Februar im Städtebad die verschiedenen Arten des Schwimmens, Tauchens und Springens in vollendetem Stil vorführen. Diese Schwimmwoche verspricht ein sportliches Ereignis allererster Ordnung für den hiesigen Kreis zu werden, da die Breslauer mit Kräften antreten werden, die in der ganzen deutschen Schwimmerschaft rühmlich bekannt sind, wie die Gebrüder Binner, der Schlesische Meisterspringer Höfer von Treskow, und nicht zu vergessen, der Weltmeister Walther Bartsch, der 1912 in Stockholm die olympischen Vorbeeren für Deutschland errang. Der Breslauer Verein ist seit Jahrzehnten

in anerkannter Weise für immer größere Verbreitung des Schwimmens im gesamten deutschen Volke eifrig tätig und hat in seiner eigenen Badeanstalt in Beuthenthal bei Breslau sehr wertvolle Anlagen geschaffen, die es ermöglichen, einer großen Menge von Schülern gleichzeitig Schwimmunterricht zu erteilen. Auch bei dem Waldenburger Fest hat er in hochherziger Weise einen Teil der bedeutenden Kosten der Schwimmvorführung übernommen, da er von ihr eine ungewöhnliche Belebung des Schwimmens im ganzen Industriebezirk erhofft. Jedem, dem die körperliche Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, sei der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen. Spenden zur Unterstützung dieses guten Unternehmens und Anfragen um nähere Auskunft sind zu richten an Studien-Professor Czech, Gottesberger Straße 9, in dessen Hände die Vorbereitung und sportliche Leitung des Festes gelegt ist.

* Mehr Schutz den Tieren! Vor einigen Tagen wurde auf dem Ladeplatz des Juliuswachtes die Beobachtung gemacht, daß zwei Pferde von einem Kohlenfuhrwerk vom Dominium Grobelwitz, Kreis Neumarkt (Besitzer Hauptmann Nonne), welche auf Ladung von Kohle warteten muhten, zirka drei Stunden der bittersten Kälte ausgesetzt waren, sodass die armen Tiere vor Kälte am ganzen Körper zitterten. Die Frage an den Gutsherrn, warum die Pferde vor der trimmigen Kälte nicht durch Decken geschützt werden, wurde dahin beantwortet, daß ihr Herr für die Pferde keine Decken kaufe.

* Allgemeiner freier Angestelltenbund (AFM). Am Sonnabend den 29. Januar, abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer der "Görlauer Bierhalle" die Generalsversammlung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt.

* Volkskonzert der Bergkapelle. In dem am Montag den 31. Januar im Saale der Görlauer Halle stattfindenden achten Volkskonzert wird der Violinist Siegfried Rosenthal mit Begleitung des Orchesters das "Konzert d-moll" von Bieutemps, "Ziegeleierweisen" von Sarasate und "Träumerei" von Schumann zu Gehör bringen. Es sei schon hente auf den Besuch des Konzertes hingewiesen.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der glänzende Schwanzlager "Zwanzigseinsquartierung" wird am Sonntag 3½ Uhr zu billigen Eintrittspreisen aufgeführt. Am Abend gelangt zum 3. Mal die große Operette "Der Bettelstudent" zur Aufführung. In der tadellosen Aufführung des Stadttheaters hat diese gute, alte Operette einen neuen Erfolg erzielt. — Am Dienstag wird zum Benefiz für Leo v. Betti die Operette "Bruder Staubinger" in Szene gehen. — Für Mittwoch ist auf allgemeines Verlangen der Schwanzlager "Willy's Frau" angekündigt. Als nächste Novität wird das Schauspiel "Die fremde Frau" vorbereitet.

* Gottesberg. Der Szenographenverein "Sieg-Schrein" zählt nach den in der am Dienstag abgehaltenen 19. Generalsversammlung vorgetragenen Berichten bei günstigen Kassenverhältnissen 124 Mitglieder, darunter 21 jugendliche Kurzschiffler. Von der erfolgreichen Tätigkeit des Vereins zeugen die im vergangenen Jahre auswärtig errungenen 32 Preise. Die Bücherei des Vereins zählt 118 Bände. Die Vereinsbeiträge mußten in Rücksicht auf die er-

Aus dem Musikkreis.

Konzert des "Waldenburger Sängerklubs".

Zwei Aufführungen für Schlesien.

"Heil, Heil dir deutsche Kunst!" Diesen gewaltigen Richard-Wagnerischen Schlussakkord des jüngsten Sängerklub-Konzerts möchte ich zum Ausgangspunkt meines Rückblickes auf dasselbe machen. In unserer Zeit tieffester Schmach wieder einmal daran erinnert zu werden, daß es doch noch eine Freude ist, ein Deutscher zu sein, tut so unendlich wohl und gibt Kraft zum Wiederaufrichten. Eines, dem unsere triumphierenden Feinde heute noch ihre Achtung nicht versagen können, ist die deutsche Literatur und die deutsche Musik. Beides fanden wir am Donnerstag abend in wunderwoller Weise vermaßt. Es war ein großer Tag, vielleicht der bisher größte, den der Sängerklub in seiner mehr als 35jährigen Geschichte mit dem 27. Januar 1921 verbuchen darf. Und das aus zweifachem Grunde: der Sängerklub trat zum ersten Mal mit dem ihm jetzt festangegliederten und trotz seiner Jugend schon recht gut disziplinierten Frauenchor auf das Podium und löste mit diesem dank seiner eigenen numerischen Stärke Klangerwirkungen von seltener Macht und Schönheit aus; zum anderen machten der Chor und sein fortwährender Führer Franz Herzog durch die Aufführung zweier Werke von Karl Bleyle sich nicht bloß für Waldenburg, sondern auch für ganz Schlesien zu Pionieren moderner deutscher Musikkultur.

Der 1886 in Österreich geborene, heut in Weimar lebende und in Westdeutschland als einer unserer besten Töner erkannte Komponist Karl Bleyle hat im Osten unseres Vaterlandes nur wenig Fuß gesetzt. Nach dem tiefschlagenden Eindruck, den seine beiden

Chorwerke hier hinterließen, erscheint das verwunderlich. Bleyle steht der "Münchener Schule", die sich in Alexander Ritter, Ludwig Thuille, Max Schillings und Josef Rheinberger verlängert, nahe; der gemäßigte Thuille und dessen radikalerer Freund Richard Strauss haben wohl den meisten Einfluss auf seine Schaffensart ausgeübt. Seine schöpferische Begabung liegt, wie die beiden Werke des Abends erkennen ließen, in der musikalischen Ausweitung des deutschen Dichterwortes nach modernen Grundzügen, zwischen denen aber — ich denke da an einzelne Orchester- und melodramatische Zwischenzüge aus der "Trilogie der Leidenschaften" — die Berehrung des Komponisten für die Klassizität wohlthuri hinzudurchleuchtet. Im "Requiem" allerdings ist Bleyle der gänzlich Neue, der dem mystischen Hebbelwort eben so mystisch folgt. Gerade dieses Werk verlangt denkende Hörer, und diese sind überzeugt und bis ins innerste Mark eingriffen, was ihnen der Töner als Dolmetsch Hebbels zu sagen hat. Hier geht er musikalisch tiefer als in der Trilogie, wo er die von ihm zusammengestellten, innerlich verwandten drei Gedichte Goethes "An Werther", "Elegie" (Marienbacher Elegie) und "Aussöhnung" teilweise in freier Rezitation — Theaterdirektor Max Pötter war ein ausgezeichneter Interpret dafür — sprechen läßt; oder das gesprochene Wort melodramatisch umkleidet. Die Chorbearbeitungen in beiden Werken sind von so eigenartiger Schönheit, daß man es tatsächlich nicht verstehen kann, wie sich ihnen das sangesfröhle Schlesien so lange verschließen konnte.

Franz Herzog stand souverän über dem hellen Stoff. Ihm folgte der Chor, der sich bis zur farbenreichen Siebenstimmligkeit entfalten muß, auf den leisesten Wink; nicht immer so die Bergkapelle, der es allerdings der Komponist mit seinem vielsack äußerst künstvoll und sein gesponnenes Instrumentalgewebe nicht leicht macht. Trotzdem trug

auch sie viel zu dem prächtigen Eindruck der beiden Aufführungen bei.

Auf Bleyle folgte Wagner, den man, wie die Leicht-Zeitungen berichteten, unser Feind im Westen wieder in Grauden aufgenommen hat. "Heil, Heil dir deutsche Kunst!" Nur ein Gelegenheitswort ist "Das Liebesmahl der Apostel", und doch zeigt es dem Komponisten in seiner ganzen Größe; in ihm liegt eine Vorahnung der Oper "Parzival", die als teiliges Museldrama eine Einzelstellung unter Wagner's Werken einnimmt. Was es irgend an Schwierigkeiten für einen Männerchor geben kann, ist im "Liebesmahl" aufgespeichert; ihrer Herr zu werden, fordert höchste Anspannung aller Kräfte. Bis auf die Apostelgruppe, die besonders in den oberen Stimmen nicht immer ihre dominierende Stellung zu wahren vermochte, reichten die Kräfte des Chores im allgemeinen aus. Besonders bestanden die Tenore mit Glanz. Auf die Hervorhebung des Sprachgesanges, den Wagner in dieser Komposition schon deutlich hervortreten läßt, legte der Dirigent einen besonderen Wert.

Mit der die deutsche Kunst verherrlichen, mit imponierendem Schwung gesungenen Hans-Sachs-Apostrophe aus den "Meistersingern" konnte kein besserer Abschluß des Konzerts gefunden werden.

Das ausverkaufte Haus, in dem man bestreitbarweise die eigentliche Konzertwelt Waldenburgs fast ganz vermisste, war begeistert. Von der Sängerschar zum Wort gedrängt, verstärkte der als ihr Guest anwesende Vorsitzende des Schlesischen Sängerbundes, Kaufmann Böller aus Breslau, den gewaltigen Eindruck des Abends durch eine kurze zündende Ansprache, die den Anwesenden die Bedeutung des deutschen Männergesanges als ein Faktor zum Wiederaufbau unseres lieben deutschen Vaterlandes zu Herzen führte. E.

höchsten Wandschätzungen und die gestiegenen Preise der Fachzeitschriften geschätzt werden. In den Vorstand wurden gewählt: die Bergwertassistenten Berger I und Baudisch als Vorsitzende, Hillmer und Berger II als Schriftführer, Prantl und Korn als Kassierer, Fr. Schinner und Schriftsteller Schweitzer als Bibliothekare, Fr. Stahn und Verwaltungshelfer Grammel als Kassenprüfer.

i. Nieder Hermendorf. Der hiesige Turnverein (D. L.) hielt vorigen Mittwoch seine Generalversammlung ab, in welcher Schriftwart Steiner den Jahresbericht für das 27. Geschäftsjahr vortrug. Nach diesem zählte der Verein zurzeit 317 Mitglieder, einschl. 6 Ehrenmitglieder, 23 Jünglinge und 30 Mitglieder der Frauenabteilung. Nach dem Turnbericht des Turnwartes Schwarzer wurde am 91. Turnabend geturnt; 99 Besucher wurden an 3316 Turnstunden gezählt. Der Durchschnittsbesuch einer Turnstunde betrug: 12 Turner und 24 Jünglinge. Das abgelaufene Vereinsjahr wies eine größere Zahl turnerischer Veranstaltungen auf, die dem Verein reiche Erfolge einbrachten. Darauf Spielbericht des Vorsitzers Buchheim wurden an 31 Spieltagen von 4 Mannschaften 80 Wettkämpfe ausgetragen; die Faustballklasse wies 210 M. als Einnahme auf. Fräulein Heise berichtete über den Turnbetrieb der Frauenabteilung, die an 45 Turnabenden 549 Besucher zählte. Nach dem Bericht des Kassenwarts Brose bekräftigten die Einnahmen einschl. Barbestand des Vorjahrs 3674 M., die Ausgaben 2817 M., daß Vereinsvermögen verringerte sich um 454 M. In der Vorstandswahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Blaude, 2. Vorsitzender Pietrusky, 1. Turnwart M. Herden, 2. Turnwart Nierade, 3. Turnwart Buchheim, 1. Schriftwart Schwarzer, Kassenwart Berger, Vertreter für beide Zwicker, 1. Bezugwart Knoblich, 2. Bezugwart Astor. Leiterin der Frauenabteilung Fr. Heise, Fr. Badek, Biedermeier Leupold, Rechnungsprüfer Posner, Geyer, Herden, Vergnügungskommission Pohl, Ewald, Mücke, Steiner, Brünich, Ansorge. Die Vertretung des Vereins auf dem Gauktage übernahmen die ersten sechs Vorstandsmitglieder, sowie Fr. Heise und Fr. Badek. Da die bisherigen Einnahmen nicht zur Deckung der Ausgaben reichten, wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag auf 4 M. pro Vierteljahr zu erhöhen. Bekanntgegeben wurde, daß die wieder zu neuem Leben erstandene Gesangsschule, der sich bis jetzt 22 Sänger angeschlossen haben, ihre Übungen Sonnabend den 29. d. M. wieder aufzunehmen.

Z. Nieder Salzbrunn. Ergebnis der ländlichen Wahlen. Bei den am Montag stattgefundenen Wahlen der evangelisch-lutherischen Körperschaften übten in drei Stimmbezirken von 612 in der Liste eingetragenen Wähler 286 ihr Wahlrecht aus. In den Gemeindelichenrat wurden gewählt: Gemeindewortheiter a. D. Schmidt und Postvorsteher Fadel (Nieder Salzbrunn), die Gutsbesitzer Barthel und Weltner (Ober Salzbrunn), Gemeindewortheiter a. D. Kühn und Bäckermeister Liebig (Neu Salzbrunn), Hauptlehrer Scholz (Konradswalde), Stellenbesitzer Fichtner (Sorgau), Gemeindewortheiter a. D. Huhnd und Stellmachermeister Hillmer (Liebichau), Privatier Nulms und Gutsbesitzer Goldbach (Seitendorf). In die Gemeindewertheitung: Aus Nieder Salzbrunn: die Gutsbesitzer Schröth und Schneider, Hausbesitzer E. Scholz, Frau Hauptlehrer Kittlas, Privatier W. Kühn, Lehrhauer Herrmann, Bughäuser Leopold, Fräulein Lehrerin Geißel; aus Ober Salzbrunn: Kaufmann W. Korn, Just, Privatier Sommer, Hotelbesitzer Beyer, Privatier Raumach, die Gutsbesitzer Adolf Geier, Beyer, Püschel, Rector Stein, Frau Dr. Bittner, Frau Dr. Ritter, Frau Lehrer Kricke, Fr. Goldhardt; aus Neu Salzbrunn: Privatier Werner, Stellmachermeister Schiedrich, Fr. Gertrud Woll, Bergbauer Schödlig, Bergmann Mechede, Frau Maria Greulich, Frau Briefträger Hentschel, Bergmann Schäf, aus Konradswalde: Gemeindewortheiter Dantke, Fr. Gertrud Hoffmann, Frau Emma Eichenthaler, Weichensteller a. D. Schlosser; aus

Hartau: Vorarbeiter Wölker, Frau Bertha Hirsch; Ortsstelle Sorgau: Stellenbesitzer W. Brückner, Frau Klempermeister Scharf, Hausbesitzer Gottschl Schubert; aus Liebichau: Gemeindewortheiter Fiedig, Stellenbesitzer Weigel; Bibliothekar Endemann (Fürstenstein); aus Seitendorf: Gutsbesitzer W. Reimann, 1. Hauptlehrer Baatz, Amts- und Gemeindewortheiter Wiesner. Bergbauer Alfred Hertrampf, Stellenbesitzer Wilh. Schober, Eisendreher Wittig und Tischlermeister Sagasser.

Wüsteigendorf. Im Ochsenkopftunnel gestohlen. Einen hiesigen Handelsmann ist am vergangenen Mittwoch während der Fahrt eine Brieftasche mit 1946 M. Inhalt gestohlen worden. Der Bestohlene nimmt an, daß der Diebstahl im Ochsenkopftunnel ausgeführt worden sei. Die Eisenbahnwagen waren unbeleuchtet; der Bestohlene will daher versuchen, die Eisenbahnverwaltung schadenshaftig zu machen.

ausgefunden und sind durch die Differenz in das Innere der Werkstatt gelangt. Die Schränke und Kisten in der Werkstatt wurden entbrochen und eine Menge Pelzwaren gestohlen. Die Täter müssen Fachkenntnisse besessen haben, da sie nur die wertvollsten Pelze genommen haben, und zwar 15 Rotfuchse, 2 Kreuzfuchse (geblendet), 1 virginischen Kreuzfuchs, 1 virginischen Otter, 6 australische Opossum, 1 Skunkfutter (echt), 1 Fuchswammensutter, 10 schwarze Schafe, 22 Käuze, 50 Epernäpfe, 5 Skunkföllers, 2 Biberratte, 1 Käuze, 1 Seal-Elefantbesatz und einige andere Sachen im Gesamtwert von rund 40 000 Mark.

Bunte Chronik.

Das Spielerleben eines Bühnenbaudruckers.

Die Gerichtsberichterstattung Thiele meldet: Das bekannte Mitglied des "Deutschen Theaters" in Berlin Josef Ewald ist unter dem Verdacht des Einbruchs diebstahls und der mehrfachen Beleidigung verhaftet worden und befindet sich augenscheinlich im Moabit. Untersuchungsgefängnis. Ewald, der ein leidenschaftlicher Spieler ist, hat sich durch seine Passion vollständig ruinieren. Es ist ihm gelungen, in wenigen Monaten von den verschiedensten, zum Teil prominenten Berliner Persönlichkeiten insgesamt mehrere Hunderttausend Mark Darlehn aufzunehmen und diese Summen in wenigen Tagen in einem bekannten Spielclub restlos zu verspielen. Die Preise zu Hauptmanns "Einsame Menschen", in der E. die Rolle des Malers Braun treten sollte, mußte seine Zeit verschoben werden, da E. durch seine Verhaftung gezwungen wurde, die Rolle des "Einsamen Menschen" in Moabit zu spielen. Das tragische Geheim der männlichen Hauptrolle in dem von E. verfassten und vor einiger Zeit gespielten Film "Baccarat", die Tragödie einer Leidenschaft" vollendet sich nun an dem nicht unbekümmerten Schauspieler selbst. Ewald ist in der Untersuchungshaft geistig und körperlich völlig zusammengebrochen, sodass er auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Theodor Ahrens von dem Gerichtsamt erst auf seinen Freisatzstand beobachtet wird. Im Gefängnis treibt E. der von allen seinen ehemaligen Freunden und Anhängern völlig verlassen ist, religiöse und philosophische Studien und trägt sich mit der Absicht, nach Erledigung des Strafverfahrens in ein Kloster zu gehen."

Der Spur von Dietersheim.

Aus Nürnberg wird berichtet: In dem kleinen mittelfränkischen Dorfe Dietersheim "sollte" es seit Wochen. Ein Bauer dort hat eine Dienstmagd, die zusammen mit ihrem neunjährigen Mädchen als Urheberin der seltsamen Vorgänge angesehen wird. Vorgänge, die im Mittelalter als Hexerei angesehen wurden, waren und deren Urheberin den Tod auf dem Scheiterhaufen eingetragen hätte. Die Vorgänge bestehen darin, daß in Anwesenheit der Dienstmagd sich in der Küche alle möglichen Gegenstände in Bewegung setzen. Holzpfannen erheben sich vom Fußboden, fliegen durch die Luft ins Freie, wobei sie die Fenster zerbrechen, Kleider schnellen von den Stühlen in die Luft und wandeln unter großer Bewegung durchs Zimmer. Kartoffeln springen aus dem Kochtopf und tanzen auf dem Herde oder auf dem Fußboden, Spatzen entfernen sich mittlerwährend des Essens aus Schüssel oder von den Tellern und die Esse haben im wahrsten Sinne des Wortes das Nachschauen, wie die Möhre oder Kürbisse durchs Zimmer spazieren gehen. Das "Synt"haus in Dietersheim ist das Wallfahrtsziel vieler Hunderter, die den Schauplatz so seltsamer Vorgänge mit eigenen Augen sehen wollen. Niedergeschlagen zeigt der Bauer auf vier Fensteröffnungen, die jetzt mit Schindeln und Latten verdeckt sind, da es unmöglich ist, neue Glasscheiben einzufügen, die ja doch schon in wenigen Tagen wieder von den fliegenden Gegenständen wieder durchschlagen wären. Auch die

Vom Problem des Stils.

Von Haus Ratonek.

Die Übung in einer Schulstunde über den Frühling oder über "Minna von Barnhelm" oder über "navigare nocooso est, vivere non est necesse" vier Seiten eines blauen Heftes zu füllen, nennt man Stil. Es ist es aber mit nichts.

Es ist, als wollte man die jungen Menschen inzulaut zu schlechten Journalisten heranführen. Der Drang, über etwas zu schreiben, das einen innerlich nichts angeht, ist die Quelle des leeren unpersönlichen Stils.

Der deutsche Schulunterricht ist der erste Sprachbetrieb, durch den junge Menschen hindurchgehen, um als gewandte Stilisten herauzugewachsen. Das Leben und seine diversen Betriebe besorgen dann die Fortbildung.

Und so ist denn Stil jene Funktion, den Ausdruck prompt bei der Hand zu haben, wo das Auge nichts sieht und das Herz nichts fühlt.

Schriftsteller mühten bei der Auseinandersetzung, daß sie einen guten Stil haben oder gar "gewandte Stilisten" seien, scham- und wutrot werden.

Denn unter "guter Stil" versteht der Durchschnitt nur die Geschicklichkeit, der Sprache jene Güte zu geben, auf die die Kritikabilitäten wie geschmiert daingleiten.

Und gar der "gewandte Stilist": das ist einer, der sich in der Sprache auskennt, als wäre sie eine Wortschatz. Ihr Labyrint wurde zur Registratur, jedermann weiß in ihr Bescheid, und das Leben der Sprache widelt sich mit allem Stolz der Neugier.

Stilist sein, das war vielleicht ehemals ein Lob und Vortrag. Heute, da jeder "sotte Stilist" die Sprache beherrscht, in der er Geschäfte macht, ist der Begriff Stilist entwertet.

Ja, daran liegt es: sie beherrschen die Sprache, diese Stilisten, wie man das System irgendeiner Maschine beherrscht. Und die Sprache dient dem Lehrer, wie die Maschine ihm dient. Die Sprache ist (leider) ein Werkzeugmittel, und die Stilisten sind seine Mechaniker und Techniker, die dieses Werkzeugmittel meistern.

Es gibt nur wenige Menschen, die sich demütig, die sich stolz als Diener der Sprache bezeichnen; sie ist ihnen die geliebte, in ihren Ansprüchen und Forderungen unersetzliche Herrin.

Wie selten sind die Schriftsteller, die ihre Hilflosigkeit der Sprache gegenüber eingestehen! Und wie schön ist diese Hilflosigkeit. Man findet sie bei ganz schlichten, literarischen Menschen, wenn sie etwas Juwelen aussagen wollen; plötzlich versagt ihnen die Sprache, summ ringen sie —, und siehe, wenn das Wort aus bedrängter überwoller Seile sich löst, ist es neu, ungewöhnlich, unerhört und dennoch schlicht wie Kinderrede.

Ebenso hilflos ist der echte Stilist, die Kraft des Ausdrucks, die dem gewöhnlichen Menschen mitunter aus dem ungewöhnlichen Erlebnis kommt, wächst dem Schriftsteller aus seiner Leidenschaft für die Sprache, die ihn beherrscht. Er ist ihr Slave, er höhnt unter ihrer Strenge und liebt sie um dieser Strenge willen, wie der Sadist seine grausame Herrin liebt.

Es gibt Schreibende, deren Rücksichten talentierter ist als das Können des gewandten Stilisten.

Unlust und zeitweilige Unfähigkeit zu schreiben, ist ein Vorrecht des Dichters; der gewandte Stilist kennt dieses Vergehen nicht.

Stilist ist nur, wer am Wort leidet. Wer nicht die Stimmtheit kennt, die tagelange, quälvolle Unfähigkeit des sprachlichen Ausdrucks, der weiß nicht, was Stil ist, nämlich: die schmerhafte Überwindung dieser Stimmtheit. Ein Vorgang, von dem uns Dichter — Thomas Mann, Flaubert — erzählen.)

Ich kann mit einem Stilfanatiker denken, der sich immer tiefer in das Labyrinth der Sprache vertieft, in ihrem Innern den Minotaurus erblickt, die Sprache verlässt und wahnwändig wird.

Wie dünkt euch das, gewandte Stilisten: Thomas Mann erzählt in einer Novelle von einem Schriftsteller, der mit der Abschaffung einer Postkarte an seine Bigarrantesferanten einen quälvollen Tag verbringt. Nicht wahr, das kann euch nicht passieren! Eine Verwirrung, eine großer Monstrosität? Nein, nur der Typus. Die Sprache kündigt einfach den Dienst, das Wort wird rebellisch.

Was können die Stilisten, die ein durchaus gesundes, normales und legitimes Verhältnis zur Sprache unterhalten, von den ganz lasterhaften illegitimen Beziehungen des Schriftstellers zur Sprache?

Sie ist sein größtes Abenteuer mit Erlebnis. Ihr Umgang ist Gefahr auf Schritt und Tritt, endlose Melancholie, Gift, eine unvorstellbare Rührung und Leidenschaft, unerhörte Bilder, aufwändig und Opiumrausch. Wer sich ihr einmal hingegeben hat, kann nicht mehr davon lassen. Er schaut die Welt in den Händen lebter Gedanken und kühnster Bilder mit goldenem Hauch, den der Hauch der Sprache erzeugt.

Verste der Umgebung und Münchener Spezialisten haben sich bereits mit den Vorgängen beschäftigt und Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen. Soviel steht auf jeden Fall schon heute fest, daß die Dienstag und ihr neunjähriges Mädchen, die simple, einfache Landkinder sind, nicht als othulische Schwandlerinnen betrachtet werden können. Keinerlei Sensationslust, keine Eitelkeit ist bei ihnen wahrzunehmen, im Gegenteil, sie fühlen sich als gequälte Menschen, die nur das eine Verlangen haben, von den durchsahen Fähigkeiten, die sie besitzen, erlöst zu werden.

5455 v. S. Binsen.

Als eine gemeine wucherische Ausbeutung in Not befindlicher Leute bezeichnete der Staatsanwalt das Treiben der Darlehnsvermittlerin Lilly Witt aus Wimmersdorf, welche sich unter der Auslage des wiederholten Betruges und des Buchers vor der Strafammer des Landgerichts II in Berlin zu verantworten hatte. — Vor einiger Zeit erschien in verschiedenen Zeitungen Inserate folgenden Inhalts: „Private Bank gibt Darlehen jedem Stande zu 6 v. S. an Beamte, Kaufleute, kleine Gewerbetreibende, Langfristige Ratenzahlungen. Chausseestraße 6.“ — Die sich meldenden Darlehnssucher mußten, wie bei den jungen Darlehnschwundinstituten üblich, erst für angebliche Schreibgebühren, Malskünste usw. Vorschüsse von 35—150 M. zahlen und wurden dann zumeist an eine Kommanditgesellschaft A. Franke u. Co., Hamburg, Holstenwall 10" gewiesen, bei der sie zunächst auch einmal erst für Auskünfte usw. Vorschüsse zahlen mußten. Ein Darlehn erhielten sie nicht, da die Auskünfte angeblich zu schlecht waren. In zahlreichen Fällen gab die Angeklagte Witt selbst Darlehen, und zwar jetzt nur auf höchstens drei Wochen gegen einen Zinszah von durchschnittlich

1612 v. S. Einem Falle ließ sich die Angeklagte sogar 5455 v. S. Binsen zahlen. — Der Staatsanwalt beantragte 2½ Jahre Gefängnis, während Rechtsanwalt Erich Max Simon darauf hinwies, daß die Angeklagte selbst in mehreren Fällen Hochstapler zum Opfer gefallen sei, so z. B. einem Reichsfehler Wilhelm von Hecht, einem augenblicklich in Haft sitzenden Schmiedegesellen. Das Gericht erblickte in diesen Tatsachen auch einen gewissen Milderungsgrund und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Überfall auf einen Bahnhof.

Eine dreiköpfige Bande überfiel Montag abend den Bahnhof Einzenrode im Freistaat Braunschweig. Der betagte Stationsschreiber wurde mit einem Revolver niedergeschossen und seine Gattin gezwungen, beim Durchsuchen der Räume zu helfen. Der Bande fiel nur eine kleine Beute, etwa 70 Mark und verschiedene Schmucksachen aus dem Privatbesitz des Bahnhofsvorsteigers in die Hände. Die Telefon- und Telegraphendrähte waren vor der Tat durchschnitten worden.

Eisenbahnmüll.

Der 1.28 Uhr vom Erfurter Bahnhof abfahrende Personenzug nach Sangerhausen überfuhr auf dem Rangierbahnhof das Haltesignal und stieß mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Zwei Leute wurden getötet, acht erheblich, zwanzig leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke nach Sangerhausen ist gesperrt.

Wieviel Kinos hat Deutschland?

Doch das Kino heute nicht lediglich eine Großstadt-erscheinung, sondern auch in Klein- und Mittelstädten verbreitet ist, geht aus einer Statistik hervor, die das

Fachblatt „Lichtbild-Bühne“ veröffentlicht. Danach gibt es im Deutschen Reich 2104 Orte mit 2781 Kinos. Von den Orten mit weniger als 10000 Einwohnern besitzen 1219 Kinotheater, während 319 noch keine aufzuweisen haben. Überraschend ist es, daß es unter den Städten mit mehr als 10000 Einwohnern noch 30 ohne ein Kino gibt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Der Grubenarbeiter Richard Seppelt aus Nieder Hermisdorf und dessen Chefrau Gertrud waren wegen Kindesmisshandlung vom Waldenburg Schössengericht zu 50 M. Geldstrafe bzw. zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, wogegen beide Berufung einlegten. Die Angeklagten, die seit etwa einem Jahr verheiratet waren, hatten in ihrem Haushalt den 7jährigen Rudolf und die 4jährige Hedwig, die aus der früheren Ehe des Mannes stammten. Nach dem Urteil erster Instanz hatten die Angeklagten ihre Pflichten den Kindern gegenüber vernachlässigt, indem sie dieselben vielfach allein ließen und einschlossen, die Kinder absichtlich schlecht nährten und mit Schlägen traktierten, sodaß deren Wehegeschrei das ganze Haus erfüllte. Über diese Zustände empörten sich die im selben Hause wohnenden Frauen und erstatteten Anzeige. Die Angeklagten machten jetzt gestand, daß die Haushbewohner, mit denen sie nicht verheiratet hätten, ihnen feindlich gesinnt seien und in ihren Aussagen übertrieben. Sie hätten die Kinder „wenn notwendig“ geziichtet, aber nicht mißhandelt, auch hätten die Kinder dasselbe Essen bekommen wie sie selbst. Unter den schwierigen Verhältnissen hegte der Gerichtshof Zweifel an der vollen Schuld der Angeklagten und erkannte auf Freisprechung.

Städtischer Verkauf

am Sonnabend den 29. d. Mts. im Bartsch-Keller von aus Reichsmitteln verbilligter
guter Büchsen-Leberwurst von netto 850 g Inhalt
zum Preise von 12.— Mts.,
guter Büchsen-Thüring. Roulwurst von netto 850 g Inhalt
zum Preise von 11.— Mts.,
außerdem kleinere Dosen feinster holländischer Leberwurst
zum Preise von 10.— Mts.,

Speise-Rübenjirup, dickflüssig, je Pf. 2,50 Mts.,
Saat- und Speise-Zwiebeln
in bester Verarbeitung zu den niedrigsten Tagespreisen.

Beste Haushalt-Kernseife, 80% Fettgehalt,
zum reellen Wert und Tagespreis.

Die Ware ist nicht zu verwechseln mit den in einzelnen Geschäften angedrohten Eriaz-Seifen mit nur 30% Fettgehalt, in kleineren und bedeutend leichteren Stückten.

Waldenburg, den 28. Januar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten an werdende Mütter erfolgt
Montag den 31. Januar 1921, vorm. von 9—10 Uhr,
in der Säuglingsfürsorgestelle.

Dittersbach, den 26. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Dachsteine

kanfen Sie nicht eher, als bis Sie Offerte eingeholt haben
von den

Brieg-Schlüsselndorfer Kies- u. Betonwerken, G. m. b. H.,
Brieg (Bez. Breslau). Fernsprecher Bieng Nr. 87.

Eigene Aufschlußgleise.

Auskunft erteilen unsere Vertreter:

Herr Zimmerholz August Hänke, Ober-Wüstegiersdorf,
Herr Dachdeckerstr. Emil Heimann, Waldenburg-Reinstadt,
Wrangelstraße 5.

Meine Schlager

la Haushalt-Kernseife,

pr. Doppelriegel zu 250 Gramm Mts. 3,95.

Ora-Hochglanz-Schuhkreme,

reine Delwachsware, in Dosen zu 75 und 250 Gramm,

68 a] pr. 100 Dosen Mts. 135.— 320.—

Preise verstehen sich netto ab hier exkl. Verpackung pr. Nachnahme.

Garantie: Nichtgefallende Waren werden sofort zurückgenommen.

Otto Ramm, Penig/Sa., chemisches Laboratorium.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburg Zeitung.

Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu
Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg,

Freiburger Straße 12.

Bessere Witwe,

2 Kinder, gute Möbel- u. Wäscheausstattung, wünscht Heirat mit solidem, siresamem Herrn, im Alter von 30—40 Jahren. Gef. Zuschriften unter N. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1500 Mark

auf 1/2 Jahr zu leihen gefügt gegen hohe Zinsen. Sicherheit vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guterhalt., vorzügliche Konzertzither,

Rünneberger Fabrikat, preiswert zu verkaufen

Friedländer Str. 8, I. Etg.

Getrocknete Kartoffelschalen

läuft Kuhn, Kirchplatz 4, II.



stets billig zu haben bei
Helene Bruske,

Töpferstr. 26 (kein Laden),
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.

Günstiges Möbelangebot

Guterhalt. Bettstellen, Schränke, Vertikows, Trumeaus, Spiegel, Sofas, Chaiselongues, Büros, Palmen, Nächtische, komplett eich-Schlafzimmer, Schreibtische, Küchenmöbeln und billig zu verkaufen bei

Tulpe, Bad Salzbrunn,
Villa „Germania“.

Wer bar Geld braucht,

schreibe sofort an meine Adresse.
Schnell, reell, diskr. (tägl. Auszahl.)

Heiduck, Breslau, Bölgauerstraße 15.

Wacholderbeersaft!

rein, mit Zucker gesüßt
in Flaschen zu 8.00 u. 15.00 Mts.

Dr. Buhle's Blutreinigungslee

in Paketen à 3.00 u. 5.00 Mts.

ist das beste u. angenehmste
zu einer gründlichen, erfolgreichen

Blutreinigungskur.

Nur echt und rein in der
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Nieder Hermisdorf. **Kriegsanleihe.**
Die Gemeinde-Sparkasse Nieder Hermisdorf nimmt
bis Montag den 31. Januar 1921,
werktags früh von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr,
festgezeichnete Kriegsanleihe zum Nennwert als Zahlung an
und Impflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht im
Stadtbezirk Waldenburg oder im Stadtteil Altwasser geborenen
Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 8. Februar d. J.
im Einwohnermeldeamt Waldenburg (Pleiß'scher Hof, Erdgeschoss,
Zimmer 57), zur Impfliste anzumelden.

Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen
Kinder derselbst vorzulegen, welche 1920 geboren und bereits im
Geburtsjahr geimpft worden sind.

Unterlassung der Anmeldung muß auf Grund des Impf-
gesetzes bestraft werden.

Waldenburg, den 18. Januar 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wieszner.

Nieder Hermisdorf. **Kriegsanleihe.**
Die Gemeinde-Sparkasse Nieder Hermisdorf nimmt
bis Montag den 31. Januar 1921,
werktags früh von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr,
festgezeichnete Kriegsanleihe zum Nennwert als Zahlung an
und Impflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht im
Stadtbezirk Waldenburg oder im Stadtteil Altwasser geborenen
Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 8. Februar d. J.
im Einwohnermeldeamt Waldenburg (Pleiß'scher Hof, Erdgeschoss,
Zimmer 57), zur Impfliste anzumelden.

Nieder Hermisdorf, den 26. Januar 1921.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Gemeinde-Sparkasse.

Dittersbach. **Umsatzsteuer.**
Die Bewohner von Dittersbach werden nochmals zur Ein-
reichung der fälligen Umsatzsteuer-Erläuterungen bis zum 31. Januar
1921 erinnert.

Auch diejenigen Personen, welche kein Formular erhalten
haben, aber trotzdem einen Gewerbebetrieb unterhalten, wird
zur Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung zur Pflicht gemacht,
umgehend die hier vorliegenden Formulare einzufordern.

Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Umsatzsteuer-Erläuterung
wird der § 170 Abs. 2 der Reichsabgaben-Ordnung in Kraft.

Der Gemeindevorsteher. (Umsatzsteueramt).

Nennendorf. **Impfliste.**
Behutsame Anfertigung der dießjährigen Impfliste werden hier
mit diejenigen Eltern, die von auswärts zugezogen sind, auf-
gefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen Impflichtigen Kinder
bis spätestens 5. Februar d. Js.

im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden anzumelden.
Die Aufforderung bezieht sich auch auf diejenigen Personen, die
auswärts geborene Kinder in Pflege haben. Bis zu demselben
Termin sind auch die Impfscheine aller derjenigen Kinder hier
vorzulegen, die 1920 geboren und im Geburtsjahr bereits mit Er-
folg geimpft worden sind.

Nennendorf, 27. 1. 21.
Der Gemeindevorsteher.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,
nur Gartenstr. 6, Waldenburg, nur Gartenstr. 6.

Heute Sonnabend den 29. Januar
bis Sonnabend den 5. Februar:

Großer

Emaille-Verkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!!!

Emaille-Eimer, grau und neublau,	19.50, 17.50 und 15.50 ,
Emaille-Wasserkannen,	8 Liter 19.50, 6 Liter 16.50 ,
Emaille-Teigschüsseln, nur große,	27.00 ,
Emaille-Essteller, verschiedene Größen,	4.50 ,
Emaille-Küchenschüsseln,	5.50, 4.50, 3.50, 3.00 und 2.75 ,
Emaille-Eierkuchentiegel	8.50, 6.50 und 4.50 .

Alle Emaille-Waren sind im Preise bedeutend herabgesetzt!!!

Emaille-Kaffeeflaschen mit kleinen Fehlern	5.40, 4.50 und 3.50 ,
Emaille-Kaffeekannen mit kleinen Fehlern	4.00, 3.00 und 2.00 ,
Emaille-Wasserkessel, mittlere Größen,	6.50, 5.50 und 4.50 ,
Emaille-Teekannen, mittlere Größen,	5.50, 4.50 und 3.50 ,
Emaille-Fenstereimer u. Kloschürzenhalter, Stück	3.95 ,
Emaille-Essenträger mit Bügel	6.50, 5.50 und 4.50 .

Hervorragend billig!

Aluminium-Satztöpfe, 3 Stück im Satz, nur	30.00 .
Aluminium-Esslöffel 1.75, Alum.-Kaffeelöffel	95 Pf.

Emaille-Wannen, ovale Form, nur große,	58.00 und 36.00 ,
Emaille-Kochtöpfe aus einem Stück	12.50 und 7.50 ,
Emaille-Kochtöpfe, nur große, aus einem Stück	24.00 und 20.00 ,
Emaille-Schmortöpfe aus einem Stück	7.50 ,
Emaille-Kochtöpfe mit Ausguß, Satz 3 Stück komplett	29.00 ,
Emaille-Suppenkellen, 2 Größen,	6.50 und 5.50 .

Beachten Sie diese billigen Preise!

Solinger Bestecks, Messer u. Gabel, Paar	9.50, 6.50 u. 3.50 ,
Platten in poliert und vernickelt	von 48.00 Mk. an,
Fleischmünzen, garant. beste Ware, in 2 Größen,	65.00 u. 55.00 .

Emaille-Waschbecken, ovale Form,	22.00, 18.50 und 15.00 ,
Emaille-Augenpflanzen, jetzt nur	16.50 ,
Emaille-Sand-, Seife-, Soda-Garnituren m. Kons.	24.50 u. 19.50 ,
Emaille-Kinderbecher mit Bildern,	Stück 3.75 und 3.25 ,
Emaille-Kaffeekannen, beste Qualität,	22.50, 20.00 und 17.50 ,
Emaille-Waschgarnituren, nur große Formen, jetzt	95.00 .

Grosser Gelegenheitskauf!

Gusseiserne Kochtöpfe und Schmortöpfe,	
Aluminium-Geschirre	
zu ganz fabelhaft billigen Preisen!	

Sämtliche aufgeführte Artikel sind ausgestellt!

Bitte, beachten Sie die Schaufenster!!!

Jakob's Kaufmänn. Privatschule Keller,

Waldenburg i. Schles. Ring 18,
erbittet wegen beschränkter Anzahl von Plätzen schon jetzt
Anmeldungen für die im April und im Oktober beginnenden
Lehrgänge verschiedener Wissenschaften.

Franz Koch.

20%
BAR. RABATT

An der Kasse in
Abzug gebracht
werden auf Ein-
zel - Paare und
Rest - Bestände

Geo. A. G.
Bussing
Brodberg



SCHAUFAKRIKET
Verkaufsstelle

Netto - Preise	
Damenstiefel 108-	guter Strassenstiefel, Spottpreis
Damenstiefel 138-	schicke, mod. Form, mit echter Lackkappe
98-	Herrenstiefel solidier Strassenstiefel, gutes Fabrikat
148-	Herrenstiefel echt R.-Chevreau, Ge- sellschaftsstiefel

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger 31.

Samen-Angebot

Gemüse und Blumen-Sämereien,
Futter- und Zuckerrüben-Samen,
Gras und Feld-Samen
in allerbester, sortenreicher, höchster
keimsfähiger Qualität.

Saat-Greide gegen Saatkarten.
Obstbäume und Sträucher, Vogel-, Hühner- und Fischfutter, Blumenwiegeln, Gartenbau-Geräte, Glaserkitt.

Samen-Handlung
Schlossarczyk & Liebert,
Samen-Versand,
Herrnstr. 775. Auenstraße 1 (Samenplatz).
Verkaufsstelle: Weigstein, Hauptstraße 92,
Blumenhalle E. Franke.

Handelsgärtner u. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Letzte Telegramme.

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Berlin, 28. Januar. Der Geschäftsvorstandsausschuss des Reichstages beschloß, dem am 15. Dezember 1920 im Plenum eingebrachten Antrage auf Einsetzung eines Ausschusses, der die gegen den Reichsernährungsminister Dr. Hermann erhobenen Vorwürfe zu prüfen hat, stattzugeben und einen Untersuchungsausschuss einzurichten, in dem jede der 8 Fraktionen einen Sitz hat. Ferner beschloß der Ausschuss, die nachgesuchte Genehmigung der Strafverfolgung gegen die Reichstagsabgeordneten Eichhorn, Deuber und Ernst zu versagen.

Eine Drohung des Generals Le Rond.

Berlin, 28. Januar. Nach einer Meldung

des „Döbelanzeiger“ erfährt die „Schlesische Zeitung“ von besonderer Seite, daß der General Le Rond an die nichtfranzösischen Mitglieder der interalliierten Kommission einen *Verdikt* gerichtet hat, in dem er sich gegen Indisziplinare von niedrigeren englischen Offizieren wendet. Er drohte jedem englischen Offizier, der es noch einmal wagen würde, schriftlich oder persönlich mit irgend jemandem aus der Bevölkerung außerordentlich in Verbindung zu treten, mit sofortiger Ablösung von seinem Posten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag (Segesimä) den 20. Januar, vormittags 8½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf:

Herr Pastor prim. Rehländer, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel, vormittags 11 Uhr Kindergarten Gottesdienst derselbe: Herr Pastor Goebel. Beichte und Heilige Messe des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn Sonntag vormittags 8 Uhr und Mittwoch vormittags 9 Uhr. — Mittwoch den 2. Februar, abends 7 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal des Pfarrhauses: Herr Pastor prim. Rehländer.

Wettervoraussage für den 28. Januar:
Zunehmende Bewölkung, schwachwindig, am Tage milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig, für Kallame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bäcker-, Pfefferküchler- u. Konditoren-Innung Waldenburg.

Unser Innungsmittel

Bäckermeister

Hermann Asch

in Dittersbach

ist nach langerem Leiden gestorben.

Er war uns stets ein lieber Freund und treuer Kollege, welcher unsere Innungsinteressen fördern half.

Wir werden sein Andenken immer in hohen Ehren halten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause in Dittersbach aus statt.

Versammlung der Herren Mitglieder um 2 Uhr in der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Heute früh 10½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die verwitwete Bauerauszüglerin

Frau Eleonore Schubert,

geb. Grieger,

im ehrenvollen Alter von 90 Jahren 1 Monat 21 Tagen.

Schenkendorf, Reußendorf, den 26. Januar 1921.

Um stilles Beileid bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2½ Uhr.

Trauerbriefe

sertigt in fürzester Zeit

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Reußendorf. Zucker- und Milchkarten.
Ausgabe der Zucker- und Milchkarten
Montag den 31. Januar er., vormittags 8 Uhr,
im Gemeindebüro.
Reußendorf, den 27. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Weitere Preismäßigung

der Firma

J. A. Reichelt,

Scheuerstraße 12/13.

Großkönig. Reis, Bsd. 3 M., Tafelkreis 360 M.
Rein, amerik. Schweineschmalz, Bsd. nur 15 M.
Tafelfett, Apfelmus u. Birnen, gesüßt, Weißblech, 535 M.
Brüne Kernseife, 60 Proz. Fettgehalt, Doppel- 480 M.
Grüne Kocherbsen 250, geschälte Erbsen 250 M.
Weiße Kochbohnen 2, Schles. Speisbohnen 320 M.
Schöne große Salzheringe, Stück 60, 50 u. 40 Bsg.
Feinste Speisezwiebeln, Bsd. 90 Bsg.

Feinste Tafelmargarine,
Rohfasseli, sowie alle Lebensmittel
zu billigsten Konkurrenzpreisen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meines heben Gatten, unseres unvergesslichen Vaters erwiesen worden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlteten Dank aus.

Waldenburg-Nenstadt.

Hedwig Schubert
und Kinder.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskassenkasse der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine fürs Städt. Meldeamt,
Bäckerei-Verordnungen
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak,
desgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Kost-, Quartier-,
Wirt- oder C.-Liegänder,
Preistafeln für Grünzeug- und Vorleitgeschäfte,

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Damenhüte

In Taga, Litze, Bast u. Stroh
nehme zum

Umpresso und Färben
entgegen. — Neueste Muster von der einfachen bis elegantesten Form liegen aus. — Bekannt erstklass. Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Kaffeekrug-Tüle

wird wieder
gebrauchsfähig mit

Lüllendoktor „Tüdo.“

Zu haben bei

Oscar Feder.

**Kleine
Anzeigen**
finden in der
„Waldenburger
Zeitung“
zweckentsprechende
Verbreitung.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Waldenburg und Umgegend hiermit zur ges. Kenntnis, daß ich in Waldenburg, Ecke Ring und Friedländer Straße (Haenels Lederhandlung)

ein ständiges Auktionslokal

eröffnet habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, meine Kundschaft prompt und reell zu bedienen. Mittwoch den 2. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet wieder

grosse Auktion

statt.

Aufträge werden täglich in meinem Büro, Gottesberger Straße 8, Telefon 766 und in Altwasser-Breslauer Straße 58 angenommen. Bei größeren Aufträgen sichere ich weitgeh. Entgegenkommen zu.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Richard Klenner, Auktionator,
Gottesberger Straße 8.

Bett-
federn

Sehr günstige Kaufgelegenheit

in einem großen Posten

Herren-Anzüge u. -Ullser Damen-Mäntel u. Kinder- Mäntel,

zum Teil mit kleinen Fehlern zu ganz besonders
billigen Preisen.

Kaufhaus Max Holzer

Bett-
federn

Sport-
wagen

Schlafzimmer

Speisezimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer
mod. Küchen
sowie einzelne

Möbel

zu streng soliden Preisen,
garantiert erstklassige Arbeit.

Paul Fleischer,

Haus für moderne Wohnungs-Einrichtungen
Waldenburg, Weinrichstraße 15/16
am Sonnenplatz.

Putzarbeiterin
Gertrud Höpping, Hermsdorf,
Obere Hauptstraße Nr. 22.

Veteranen- u. Kriegerverein,
Waldenburg.

Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“:

Appell.

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheit.
4. Anträge, Mitteilungen.

Nachmittags von 5 Uhr ab:

Vereins-Vergnügen

im Saale des Gasthauses „Zum Ferdinandschacht“
in Ober Waldenburg,
durch

Tanz und Theater

nur für Mitglieder!

Hierzu sind alle Kameraden mit ihren Damen freundlichst eingeladen. Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!

Maskenball mit Prämierung

des
Lotterievereins Edelweiß
Sonnabend den 29. Januar
in der „Herberge zur Heimat.“
Anfang 5 Uhr. Maskeneingang 6 Uhr.
Es lädt ein. Der Vorstand.

Schweidnitzer Keller.

Sonnabend den 29. Januar er:



Früh 10 Uhr: **Wurstbrot**,
abends: **Gebratene Wurst**.
Es lädt ergebnist ein. G. Peter.

Hotel „zur goldenen Sonne“.

Sonnabend den 29. Januar:
Großes Schweinschlachten.
Abends: **Wurstabendbrot**.
Es laden freundlichst ein. H. Pohl und Frau.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Fern Andra

in ihrem größten Filmwerk

Die Tänzerin v. Dschia pur

6 ausstattungsreiche Kolossalakte.

Dieses Werk ist der größte indische Prunk- und Ausstattungsfilm der Neuzeit und zeigt vor allem Fern Andra unvergleichlich in ihrem Zirkusblut mit den fabelhaften Dressuren.

Als zweiter Schlager:

Die schwarze Familie!

5 Doppelakte.

Größtes Sensationsdrama ausländischer Herkunft. — Fabelhafte Leistungen.

∴ Nur rechtzeitiges Erscheinen sichert Plätze nach Wahl. ∴

Suche dringend f. 1. Febr. perf. Köchinnen, lächlige Stubenmädchen, einfache landwirtschaftl. Stütze, Wasch- und Küchenmädchen, fröhliche Öster. Mädchen und Jungen bei hohem Gehalt und guter Behandlung.

Laise Klitsch, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Auersstraße 24 c.

Kinderfräulein

zu 2 größeren Kindern gesucht
Frau Rechtsanwalt Cohn,
Gartenstraße 1.

Gebrauchte, seuersicheren

Geldschrank od. Bücherschrank

zu kaufen gesucht. Angeb.
u. B. G. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

10 Stück bessere gebrauchte

Rähmaschinen,
tadellos nähend,
billig
sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Töpferstr. 7.

1 Speisezimmer-Einrichtung
(Eiche) preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsschule
dieser Zeitung.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzer**,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Ortsverband der
deutschen Gewerkschaften H.-D.
Waldenburg-Bitwasser.

Sonntag den 30. Januar 1921,
nachmittags 2 Uhr,
im Gasthaus „Drei Rosen“,
Waldenburg:

Ortsverbands- Versammlung.

Sehr wichtige Tagesordnung.
Bahlreiches Erscheinen er-
wünscht. Der Vorstand.

Veteranen- u. Kriegerverein
Rieder Hermsdorf.
Sonntag den 30. Januar 1921
hält der Verein
im Gasthof „Glückhilf“ sein
Winter-Vergnügen
ab.

Anfang 5 Uhr.
Die Herren Kameraden wer-
den gebeten, recht zahlreich mit
ihren Damen zu erscheinen.
Das Anlegen der Vereinsab-
zeichen ist erwünscht.
Büste, durch Mitglieder einge-
föhrt, haben Zutritt.
Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.
Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Zwangseinquartierung.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Der Bettelstudent.

Montag: **Geschlossen**.
Dienstag den 1. Februar 1921:
Benefiz für **Leo von Veit**.
Bruder Straubinger.

Ü

Albertistrasse

Freitag bis Montag!

Das grosse Detektiv-Schauspiel:

Maulwürfe!

5 spannende Akte.

5 spannende Akte.

Drei Detektive bei gefährlicher Arbeit.

Ferner:

Die Mail!

Nach dem gleichnamigen Volksstück v. E. Bernstein.

Hauptrolle:

Margarete Neff und Leo Peukert.

Der neueste Wochenbericht.

12.

Male!
nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
quartierung

Donnernde
Der größte
Schwanz.

Stadttheater.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Der gewaltige Kriminalschlager:

Der Schrei um Hilfe.

In 6 Akten.

Außerdem:

Die schwarze Marion.

Drama in 4 Akten.

Antang 6 Uhr, Sonntag 4 Uhr.